

revolution

GEBETSWOCHE 2017
DER ADVENTJUGEND

Die Reformation veränderte die Welt



LESUNGEN

10

ERSTER SABBAT

ALLES GESCHENKT!

14

SONNTAG

ALLEIN DURCH GNADE

(SOLA GRATIA)

18

MONTAG

DU – FÜR IMMER UND EWIG!

23

DIENSTAG

WIR SIND ALLE EINS UND
VON GOTT GELIEBT!

28

MITTWOCH

GANZ DICHT BEI JESUS

33

DONNERSTAG

ALLES ERLASSEN –
ENDLICH SCHULDENFREI!

38

FREITAG

JEDERMANN ODER KÖNIGSKIND?

43

ZWEITER SABBAT

WARTEN KANN SOOOO SCHÖN SEIN!

HINWEIS

Die Bibelzitate wurden – wo nicht anders bezeichnet – aus der neuen Lutherbibel 2017 entnommen.



Der Autor

DER DIESJÄHRIGEN LESUNG

DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP

Johannes Hartlapp wurde 1957 in Sachsen geboren. Nach einer Tischler- und Zimmermannslehre studierte er am Predigerseminar Friedensau, wo er sein Pastorendiplom erhielt. Von 1980 bis 1995 diente er als Pastor in der Westsächsischen Vereinigung. Von 1986 bis 1990 war er Jugendsekretär in Chemnitz. 1993 erlangte er den M.A. in Religion auf dem Newbold College. Seit 1995 arbeitet er an der Theologischen Hochschule Friedensau als Dozent für Kirchengeschichte. 2007 erhielt er den Dokortitel in Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. Von 2000 bis 2003 und dann wieder von 2011 bis 2015 war er Dekan der Theologischen Fakultät in Friedensau.

IMPRESSUM

Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit Genehmigung der Adventjugend und des Saatkorn-Verlags gestattet.

HERAUSGEBER: Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Intereuropäische Division

AUTOR: Dr. Johannes Hartlapp, ThH-Friedensau

ERGÄNZUNGEN: Gilbert Cangy, Pako Mokgwane, Maria Manderson

Der Text wurde vom Biblical Research Institute (BRI) der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten überprüft.

ÜBERSETZUNG DER ERGÄNZUNGEN: Sylvia Renz

SPRACHLICHE BEARBEITUNG: Thomas Lobitz

VERLAG: Saatkorn-Verlag, Abt Advent-Verlag, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg

GESTALTUNG: rasani design

DRUCK: Thiele & Schwarz, Kassel

Lies das zuerst!



BEGINNE SCHON JETZT MIT DEINER PLANUNG.

Wir wissen, dass die Leitung manchmal am Ende des Jahres wechselt, aber bitte, wenn du im nächsten Jahr nicht mehr Jugendleiter sein wirst, lass dich davon nicht daran hindern, diese besondere Woche vorzubereiten. Beginne deine Planung, formuliere dein Ziel, stelle ein Team zusammen und Sorge dafür, dass euer Pastor ein Teil dieses Teams ist.



INFORMIERE DICH ÜBER DEN GLOBAL YOUTH DAY.

Besorge dir Informationen darüber. Dieser Tag wird gleichzeitig die Eröffnung der Jugendgebetswoche sein. Bitte besuche die Website www.adventjugend.de/projekte/global-youth-day/ oder frage den Jugendabteilungsleiter deiner Vereinigung, inwieweit du dich einbringen kannst. Zudem steht eine Internet-adresse des Weltjugendtags zur Verfügung: www.globalyouthday.org.



WÄHLE EINEN TITELSONG.

Binde euren Jugendchor/Singkreis/eure Jugendband mit ein. Wenn deine Gemeinde nichts davon hat, dann ist jetzt der perfekte Zeitpunkt, etwas zu gründen. Suche Lieder aus, die ihr alle mögt und die zum jeweiligen Thema des Abends passen oder entscheidet euch für einen Song, der euch die gesamte Woche begleitet.



FÜHRE EIN GEBETSTAGEBUCH.

Nichts wirkt sich mehr auf dein persönliches geistliches Wachstum aus als die Zeit, die du im Gebet verbringst. Deine Jugendgruppe wird in dem Maße wachsen, in dem du wächst. Ein Gebetstagebuch wird dir dabei helfen, Gott auf neue und aufregende Art zu begegnen. Es ermöglicht dir, deinen Weg mit Gott zurückzuerfolgen. Es ruft dir deine erhörten Gebete in Erinnerung und lässt dich erkennen, wie Gott dich jeden Tag Schritt für Schritt geführt hat. Es werden dir neue, frische Ideen kommen, wenn du in seiner Gegenwart dein Gebets-tagebuch führst. Fang einfach an!



GRÜNDE EIN GESTALTUNGSTEAM FÜR DIE JUGENDGEBETSWOCHEN.

Je nachdem wie groß deine Gemeinde ist, kann diese Gruppe aus vier bis acht Personen bestehen, die mit dir alle acht Lesungen der Woche durchgehen. Berufe in das Team ausschließlich Jugendliche und Jugendleiter (Pfadfinder, Sabbatschule usw., deinen Pastor). Das ist wichtig, weil dann die Verantwortung bei der gesamten Gruppe und nicht nur bei dir und deinem Vertreter liegt. Bitte die Gruppe um verbindliche Treffen in drei aufeinanderfolgenden Wochen – mindestens eine Woche für vier Lesungen und ein Extrawoche für die abschließende Zusammenfassung und Ausarbeitung. Kommuniziere klar dein Ziel und die Richtung, in die du gehen möchtest; am besten schon beim ersten Treffen und suche für jeden Tag einen Jugendlichen als Sprecher aus.

Beten ist Leben

„DESGLEICHEN HILFT AUCH DER GEIST UNSERER SCHWACHHEIT AUF. DENN WIR WISSEN NICHT, WAS WIR BETEN SOLLEN, WIE SICH'S GEBÜHRT, SONDERN DER GEIST SELBST TRITT FÜR UNS EIN MIT UNAUSSPRECHLICHEM SEUFZEN. DER ABER DIE HERZEN ERFORSCHT, DER WEISS, WORAUF DER SINN DES GEISTES GERICHTET IST; DENN ER TRITT FÜR DIE HEILIGEN EIN, WIE GOTT ES WILL. WIR WISSEN ABER, DASS DENEN, DIE GOTT LIEBEN, ALLE DINGE ZUM BESTEN DIENEN, DENEN, DIE NACH SEINEM RATSCHLUSS BERUFEN SIND.“

(RÖMER 8, 26–28)

Der eigentliche Sinn des Betens liegt nicht darin, dass wir Gott überreden, seine Absicht zu ändern. Auch nicht in der Erfüllung deiner Wünsche. Das sind nicht unbedingt echte Bedürfnisse. Das Gebet ist kein Süßwarenladen. Es soll eigentlich unseren Dank ausdrücken und das, was wir uns für unser Leben mit Gott wünschen. Doch weil wir nicht so recht wissen, wie wir beten sollen oder wie wir unser Gebet formulieren, passt der Heilige Geist unser Gebet an – in Form und Inhalt (siehe Römer 8,26).

Das Gebet sollte kein Gemurmel und auch kein Wortschwall sein. Wir sollten auch meinen, was wir sagen, und es soll von Herzen kommen. Du sprichst ja zu einem liebevollen Vater, der dir das geben möchte, was für dich am besten ist. Dass du dir seiner Liebe bewusst bist, sollte dich dazu bringen, offen und ehrlich mit ihm zu sprechen. Wenn du ganz persönlich betest, ist es ganz egal, wie lange es dauert. Du hast ein intimes Vier-Augen-Gespräch mit deinem Vater, der dich liebt und versteht. Das ist die direkte „Online-Verbindung“ zwischen einem liebenden Vater und seinen Kindern.

Wie aber funktioniert diese Kommunikation?

Als Erstes solltest du dir regelmäßig eine bestimmte Zeit reservieren, in der du mit Gott allein sein kannst. Jesus hat es so gemacht, und er ist unser Vorbild. Das Gebet sollte kein gelegentliches „Ereignis“ sein, sondern unser ganzes Leben beeinflussen. Gebet ist nichts, was man nebenbei erledigen könnte. Plane dafür Zeit ein. Beginne den Tag mit Gott und beschließe ihn mit Gott – und tagsüber stell dich ihm zur Verfügung, indem du dafür leidenschaftlich betest. Bleibe ständig mit Gott im Gebet verbunden. Das muss nicht immer durch gesprochene Worte geschehen, du kannst das auch schriftlich tun, manche können sich beim Schreiben besser ausdrücken. Wenn das auf dich zutrifft, dann führe ein Gebets-

gebuch. Wenn wir unsere Gebete aufschreiben, können wir auch viel leichter nachprüfen, wie und wann sie beantwortet wurden. Und wenn du entmutigt bist, kannst du dich aufbauen lassen, wenn du dich daran erinnerst, wie Gott deine Gebete früher erhört hat.

Jeder Sünder hat Gnade nötig. Die Gnade wird real, wenn Gott mit einem Menschen persönlich und einzigartig kommuniziert, sonst wäre sie nicht echt. Gnade wahrt die Würde des Einzelnen: dein Sündenbekenntnis wird im himmlischen Gerichtshof diskret behandelt. Nur Gott könnte etwas darüber weitersagen. Gott ist gerecht und hat kein Eigeninteresse und auch keine heimlichen Vorurteile. Seine Gnade wird von seiner Liebe bestimmt. Wenn du also um Vergebung bittest, dann glaube daran, dass dir sofort und wirklich verziehen wird. Dazu brauchen wir keinen Geistlichen, der uns die Gnade austeilen müsste – wir haben ja unseren Hohepriester im himmlischen Heiligtum!

Ihr Lieben, wir können jederzeit und überall Gnade bekommen. Nichts unter der Sonne ist zu groß oder zu schlimm für Gott – er kann das alles meistern. Genau – Gott wartet darauf, dich zu heilen und dir zu vergeben, aber du musst ihn im Gebet suchen. Er sagt uns heute dasselbe wie damals den Israeliten: „Wenn ... dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. So sollen nun meine Augen offen sein und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte.“ (2. Chronik 7,14–15)

Deshalb: Nimm dir Zeit zum Beten, das wird dich verändern und auch die Menschen in deiner Umgebung. Je mehr du betest, umso weniger wirst du Angst haben. Bete! Gott wird sich zeigen!



Bleib in der Realität!

Ich weiß gar nicht mehr, wann, wo oder warum das überhaupt angefangen hat. Das ist unbemerkt in mein Leben hineingekrochen. Ich weiß nur eins: Internetspiele sind meine Lieblingsdroge geworden, damit löse ich all meine Probleme.

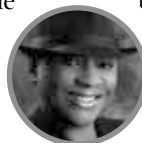
Ja, echt! Auch wenn mein Tag völlig daneben ging – wenn ich nur irgendwie mein Spiel „Words with Friends“ spielen kann, dann fühle ich mich prima, ob ich nun gewinne oder verliere. Ich mache mir keine Gedanken mehr wegen meines Problems, das im Augenblick drückt. Ich brauche dazu auch nicht mal Menschen um mich herum. Sobald ich mein Lieblingsspiel „Freunde“ spielen kann, ist alles in Butter. (Übrigens: „Words with Friends“ ist ein Onlinespiel, das immer nur von zwei Leuten gleichzeitig gespielt werden kann. Das Ziel dabei ist, so viele Worte wie möglich rüberzubringen, es geht also nicht um Geld oder Wetten.)

Nein, versteht mich nicht falsch – ich bin keine asoziale Person, die die Gesellschaft von anderen meidet. Im Gegenteil, ich brauche Freundschaften und habe Beziehungen mit anderen sehr nötig. Ich habe drei Jungs großgezogen. Ich bin gewöhnt, das Haus voller Kinder zu haben, später waren es dann Teens, und das war großartig. Eigentlich sollte ich mich nicht einsam fühlen, ich könnte jederzeit mit Gott über alles reden. Unsere Kinder sind ja nicht dazu da, uns für immer Gesellschaft zu leisten. Wir sollen sie dazu erziehen, dass sie unabhängig und nützliche Mitglieder der Gesellschaft werden. Sie müssen irgendwann weggehen ...

Und dann war ich auf einmal allein. Nachdem ich mehr als 20 Jahre ständig für eine Familie gesorgt hatte, war ich plötzlich einsam. Diese Art der Einsamkeit kann sehr schmerzhaft sein und alles durcheinanderbringen. Doch je größer das Bedürfnis (nach Gesellschaft) ist, umso höher ist auch das Risiko, betrogen und verletzt zu werden. Nachdem ich erlebt hatte, wie weh uns das Leben tun kann, empfand ich es als ein Geschenk des Himmels, Internetspiele zu entdecken. Sie wurden meine Gefährten in der Nacht und meine ständigen Freunde am Wochenende.

Ja, ich bin süchtig. Aber ich bin doch Christ?!

Wie bin ich in diese Abhängigkeit hineingerutscht? Ein Internetspiel, zwei oder drei Stunden lang am Abend, mit Zufallspartnern, die man niemals trifft. Das fühlte sich völlig harmlos an. Keine Verletzung, keine Zurückweisung, kein Risiko, betrogen zu werden. Nichts von alledem. Überhaupt nicht gefährlich. Nachdem ich eine Zeit lang an diesem Projekt „Gebetslesung“ mitgearbeitet habe, dachte ich über das große Thema „Reformation“ nach. Was gehört wirklich dazu, wenn ich etwas verändern will und mich dazu fest entschließe? Ich sehne mich danach, in Christus zu bleiben, aber dazu muss ich meine Einstellung ändern und bewusster leben. Dabei



Maria Manderson arbeitet als Redakteurin bei der Jugendabteilung der Generalkonferenz.

ist ein Wortspiel, das ich auf meinem Smartphone spiele, wirklich harmlos. Das ist ja keine Sünde, nicht einmal eine Versuchung. Es ist einfach nur ein Zeitvertreib.

Doch die Gefahr liegt woanders: Alles, was dich von Jesus ablenken kann, jeder Versuch, dir etwas zu geben, was nur er dir schenken kann, ist in Wirklichkeit ein Götze. Und sich davon abhängig zu machen, ist einfach schlecht. Der Rückweg ist genauso leicht, aber er kostet Disziplin. Ich will nicht mehr in jeder Nacht zwei bis drei Stunden damit verbringen, dass ich spiele – mit Zufallspartnern, die mir nie begegnen werden. Stattdessen will ich Zeit und unzählige Wochenenden mit dem Einen verbringen, den ich eines Tages persönlich treffen werde. Ellen White schrieb: „Gott arbeitet bei der Aufgabe, den Charakter zu veredeln und zu reinigen, eng mit dem Menschen zusammen. Wenn die umwandelnde Kraft Gottes Zugriff auf die Seele bekommt, dann wird das eine radikale Veränderung bewirken.“¹ Das ist meine große Sehnsucht – ich wünsche mir einen veredelten Charakter.

Deshalb habe ich mir ein neues Lebensprogramm zusammengestellt:

1. Beten
2. Morgens mindestens 30 Minuten lang in der Bibel lesen (ich brauche diese Routine, du kannst dir aber auch eine andere Tageszeit aussuchen, die für dich besser geeignet ist).
3. Arbeit, Schule oder was immer der Alltag von dir verlangt.
4. Entspannung
5. Abends mindestens 30 Minuten lang in der Bibel lesen (ich brauche diese feste Gewohnheit, du kannst aber auch eine andere Tageszeit wählen, die dir besser passt).

6. Gebet

7. Schlafenszeit

Martin Luther sagte einmal: „Ein Christ zu sein ohne Gebet ist genauso unmöglich wie leben ohne zu atmen.“

Mir ist es wichtig, in der Bibel zu lesen und zu beten. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass meine ganz persönliche Beziehung zwischen mir und Gott verstärkt wird, wenn ich das Gebet zur Priorität mache. Weil ich gern lese und Notizen mache, verbinde ich beides beim Beten und Bibellesen. Ich fühle mich dadurch Gott so viel näher. Er wird uns immer durch Wege ansprechen, die uns von innen her verwandeln, und er wird uns damit auch helfen, uns selbst und unsere Motivationen viel besser im Griff zu behalten.

¹ Signs of the Times, 29. Juli 1889, Paragraph 9



Geistlich leben

Immer wieder höre ich in unseren Gemeinden die Aussage: „Das Wesentliche im Glauben ist die persönliche Beziehung zu Jesus.“ Korrekt. Aber was meint das? Und wie funktioniert sie?

Nicht selten beantworten wir diese beiden Fragen mit „Formen“ und „Ritualen“ wie Bibel lesen, beten, Gottesdienst besuchen, Zehnten geben und Sabbat halten. Und um es ganz deutlich zu sagen: Diese Formen und Rituale sind richtig, wichtig und gut. Allerdings sind Formen eben nur Formen. Sie beschreiben, was wir tun, lassen aber offen, in welcher Haltung, in welcher Motivation wir sie praktizieren. Anders ausgedrückt: Sie beschreiben das *Wie*, klären aber nicht das *Warum*.

Ich bin davon überzeugt, dass ein erfülltes geistliches Leben nur dem gelingen kann, der für sich Antworten auf das *Warum* gefunden hat.

Eine wichtige Antwort auf das *Warum* habe ich für mich bei einem Mönch mit Namen Lorenz gefunden, von dem wir annehmen, dass er von 1610 bis 1691 gelebt hat. Seine Antwort ist einfach, aber möglicherweise auch deshalb ganz schön herausfordernd: *Geistliches Leben bedeutet in der Gegenwart Gottes zu leben.*

In seinen eigenen Worten: „Die heiligste, gewöhnlichste und nötigste Übung im geistlichen Leben ist die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes: dass man an ihr seine Lust hat und sich an die Gemeinschaft mit Gott gewöhnt; dass man demütig zu ihm spricht und sich mit liebevoller Zuneigung seines Herzens mit ihm unterhält, und zwar zu jeder Zeit, ja, in jedem Augenblick, ohne Regel und ohne Maß, besonders aber zur Zeit der Versuchung, zur Zeit von Schmerzen, der Dürre, des Überdrusses, ja, auch mitten in unserer Untreue und Sünde. Wir müssen uns jederzeit darum bemühen, dass alle unsere Beschäftigungen ohne Unterschied kleine Gespräche mit Gott sind; aber nicht

gekünstelt, sondern so, wie sie aus der Reinheit und Einfalt des Herzens kommen.“¹

Welchen Unterschied diese Haltung, diese Perspektive in unserem Leben bewirkt oder bewirken würde, lässt sich gut verdeutlichen, indem ich uns ein paar Fragen stelle:

- » Wie würde unser Leben / unser Alltag aussehen, wenn wir uns zu jeder Zeit bewusst wären, dass Gott bei uns ist?
- » Wie würden wir streiten? Und worüber?
- » Wie würden wir arbeiten, studieren, lernen?
- » Wie würden wir Prüfungen und Herausforderungen angehen?
- » Wie würden wir singen, beten, Gottesdienst feiern?
- » Wie würden wir spielen? Wie würden wir einkaufen? Wie würden wir unseren Mitmenschen begegnen?

Meine These ist: Das Leben wäre anders. Spannender, aber auch entspannter. Heilvoller. Intensiver. Prickelnder. Schöner. Wahrscheinlich wären auf einmal andere Dinge wichtig?! Wahrscheinlich würden wir Zeit, Geld, Energie anders investieren?! Wahrscheinlich würde es weniger um mich und mehr um Gott und uns gehen?!

Auch die Jugendgebetswoche ist eine gute Form oder Tradition. Eine ganz besondere Woche im Jahr. Mit viel Raum, um zu beten, in der Bibel zu lesen, sich auszutauschen und Gemeinschaft zu erleben. Aber eben auch mit der Chance, in dieser Woche bewusster als sonst in der Gegenwart Gottes zu leben. Gott segne euch reichlich!

¹ Bruder Lorenz. *All meine Gedanken sind bei dir*, Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 2007, S. 100.



Bernt Seefeldt gehört zur Bundesleitung der Adventjugend in Deutschland.

HIER STEHE ICH!



Das mehrteilige Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren illustriert die Grundgedanken der Reformation Martin Luthers. Es bildet die Rückseite des Reformationsaltars in der Stadtkirche Wittenberg.

ZUM HINTERGRUND UND DER HEUTIGEN AKTUALITÄT

Damals war die Welt im Umbruch begriffen. Die Hauptstadt des alten oströmischen Reiches, Konstantinopel, war 1453 in die Hände der muslimischen Osmanen gefallen. Wenige Jahre vorher (1439) führte Johannes Gutenberg den Buchdruck mit beweglichen Lettern in Europa ein und löste damit eine Medienrevolution, eine „Globalisierung des Denkens“ aus. Die Entdeckung Amerikas 1492 stellte das alte Weltbild auf den Kopf, nach dem die Erde eine Scheibe sei. Humanisten wie z. B. Erasmus von Rotterdam betonten die Fähigkeit des Menschen zum selbstständigen Denken und suchten dafür die antiken Vorbilder. Seit mehr als einem Jahrtausend beschäftigten sich die Gelehrten jetzt wieder mit den fast vergessenen biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch. Mit der Erfindung von Feuerwaffen ging die mittelalterliche Epoche der Ritter zu Ende, dafür wuchsen überall in Europa neue Städte. Zwar veränderte sich nicht alles, aber es wurde ein Weg für Veränderungen geöffnet.

So ähnlich empfinden heute viele Menschen unserer Welt. Wir erleben gerade wieder grundlegende Veränderungen: Globalisierung, digitale Revolution, Terrorismus, Kriegsgefahr und die Zerstörung unserer Welt durch mangelnden Umweltschutz beunruhigen viele Menschen. Wo gibt es Halt?

Während die Kerngedanken der Reformation – der Aufruf, die Kirche zu reinigen und der Glaube, dass die Bibel und nicht die Tradition die einzige Quelle geistlicher Autorität ist – nicht neu waren, haben Martin Luther und die anderen europäischen Reformatoren es als Erste meisterhaft verstanden, mithilfe der Kraft des gedruckten Wortes ein größeres Publikum zu erreichen. Als Luthers Freund Johannes Gutenberg den Buchdruck mit beweglichen Lettern erfand, begann eine neue Art der Kommunikation. Aufgrund dieser Medienrevolution wuchs die Zahl von Flugblättern und anderen Druckerzeugnissen enorm, welche die Botschaften des Glaubens verbreiteten und vielen Menschen einen Zugang zu den Gedanken und Ideen der Reformation ermöglichten.

Als junger Mann rackerte sich Martin Luther ab, um Frieden mit Gott zu finden. Er wurde beunruhigt von der Frage, wie er einen gnädigen Gott finden könne, der ihn im Gericht Gottes von seiner Schuld freispricht. Je mehr gute Werke er tat um Gott zu gefallen und anderen zu dienen, desto ferner erschien ihm der Friede mit Gott und desto stärker wurden ihm seine

Unzulänglichkeiten und seine Sündhaftigkeit bewusst. Sein Beichtvater und Förderer, Johann von Staupitz, entschied, dass Luther mehr Ablenkungen bräuchte, um seinen Gedanken zu entkommen. Er wies ihn an, eine akademische Karriere anzustreben. Es war genau während dieser Zeit, als Luther eine Antwort fand: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): „Der Gerechte wird aus Glauben leben.““ Gott schenkt uns ganz unverdient seine unendliche Gnade, wenn wir ihm vertrauen!

Wir wollen uns in dieser Gebetswoche mit den Grundfragen der Reformation Luthers, die die Welt verändert hat, beschäftigen.

ZUR METHODIK

Zum besseren Verständnis der Zeit und der Gedanken Luthers hilft uns ein Gemälde des berühmten Malers und Freundes von Luther, Lucas Cranach der Ältere. Im Jahr 1547, also ein Jahr nach dem Tod Martin Luthers, wurde dieses Bild in der Stadtkirche von Wittenberg, dort wo Luther seit 1514 selbst Prediger war, aufgestellt. Dieses Kunstwerk, das noch heute an historischer Stätte steht, zeigt die wichtigsten Grundgedanken der Reformation. (Beachte bitte, dass dieses Gemälde in mancherlei Hinsicht natürlich nicht unseren adventistischen Glauben und unsere Praktiken widerspiegelt, doch es dient uns als Ausgangspunkt für die Reformation.) Das Gemälde ist als ein Flügelaltar (Klappaltar) konzipiert, bei dem die Seitenflügel tage- oder wochenweise geschlossen waren und nur an bestimmten Feiertagen zur Ansicht geöffnet wurden. Ein so wertvoller Flügelaltar stand im Mittelalter meist auf der sogenannten Predella, einem wertvoll gestalteten Kasten (Reliquenschrein), in dem die Reliquien der Kirche aufbewahrt wurden. Der Reformationsaltar ist nach diesem alten Vorbild gebaut, aber stellt den neuen Glauben der Reformation dar und interpretiert ihn.

So ein monumentales Gemälde wurde mit großer Wahrscheinlichkeit noch zu Lebzeiten Luthers von Lucas Cranach und seinem Sohn Lucas Cranach d. Jüngeren begonnen. Das Erleben der Reformation war bei ihnen ganz präsent, sie waren Zeitzeugen und Freunde von Martin Luther. Von daher können wir hier erleben, wie die Menschen damals die Reformation verstanden haben.

2017 erinnern wir uns daran, dass Martin Luther (1483-1546) vor 500 Jahren mit seinem Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 an der Schlosskirche in Wittenberg die protestantische Reformation des 16. Jahrhunderts ausgelöst hat, durch die die Welt verändert wurde. Gleichwohl sollten wir berücksichtigen, dass Luther auf einem Fundament der Veränderung aufbaute, das andere gelegt – und teilweise ihr Leben dafür gelassen hatten, beispielsweise John Wyclif, Jan Hus, Hieronymus von Prag, Thomas Linacre. Es begann eine Revolution, die eine neue religiöse Theologie und Philosophie innerhalb des Christentums hervorbrachte – die Theologie des offenen Redens über Gott.

Worte, von denen wir leben können

ALLEIN DIE BIBEL
(SOLA SCRIPTURA)

Manchmal gibt es Ereignisse im Leben, die alles verändern. Das kann ein Verkehrsunfall sein, der für immer all deine Pläne durcheinanderwirft. Alles, was du dir für dein Leben vorgenommen hattest, ist von einer Minute auf die nächste nichts mehr wert.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO I-M-PRISCILLA_UNSPASH.COM, MICHAEL F SCHROTH_CHURCHPHOTO.DE

Das Leben muss ganz neu gedacht werden. Nichts ist dann mehr so, wie es mal war und du fragst dich, wie soll es weitergehen? Genau das hatte der junge Martin erlebt, als er im Juli 1505 auf dem Weg von seinem Heimatort Mansfeld zur Universität Erfurt war. In der Nähe des Ortes Stotternheim kam er in ein heftiges Sommergewitter. Als der Blitz unmittelbar neben ihm einschlug und er Todesängste ausstaud, versprach er Gott, sein Leben radikal zu verändern, in ein Kloster einzutreten und Mönch zu werden. Hier im Kloster lernte er zum ersten Mal die Bibel näher kennen. Das Wort Gottes, die „liebe Biblia“, wie er später sagte, wurde für ihn zum Grund und Maßstab seines Glaubens, seines Lebens und seiner Predigt.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

Bald wurde Martin nach Wittenberg geschickt, um an der dortigen, noch ganz jungen Universität Philosophie zu lehren und gleichzeitig selbst Theologie zu studieren. 1512 promovierte er dort zum Doktor der Theologie. Er war kein zurückgezogener Gelehrter, der nur in seiner Studierstube arbeitete. Schon bald erhielt er den Auftrag, zusätzlich zu seinen Lehraufgaben an der Universität auch als Pfarrer an der Stadtkir-

che zu wirken. Dadurch war er ständig mit vielen Menschen in Kontakt. Sie verstanden seine Predigten und waren begeistert, wie er die Heilige Schrift auslegte. Genau solch eine Situation ist auf dem unteren Teil des Reformationsgemäldes zu sehen. Martin steht auf der Kanzel und predigt. Vor ihm liegt die geöffnete Bibel. Seine linke Hand zeigt darauf. Die rechte Hand weist auf Christus, auf das Zentrum des Glaubens (in der Mitte des Bildes). Das wehende Gewand Jesu am Kreuz soll den Heiligen Geist symbolisieren, durch den die Worte des Predigers bevollmächtigt werden, durch den Jesus selbst spricht und der die Gemeinde aufbaut. Auf der linken Seite des Bildes ist ein Teil der Gemeinde von Wittenberg zu sehen. Der ältere Mann mit langem Bart an der Wand ist der Maler Lucas Cranach der Ältere selbst. Die Frau mit dem hellen Halstuch im Vordergrund ist Martin Luthers Frau Katharina von Bora. Um sie herum ihre Kinder. Und wie in einer richtigen Gemeinde, hören nicht alle immer ganz genau der Predigt zu, sondern beobachten die anderen Gottesdienstbesucher. Ein junger Mann schaut zu den Mädchen, von denen eine mit einer andern tuschelt. Das ist ein normaler Gottesdienst, wie wir ihn auch erleben.



Das Kreuz Christi stand im Mittelpunkt der Verkündigung Martin Luthers.

Das Predigtbild ist Teil des Altar-Unterbaus (Predella). Dort war normalerweise der Reliquienschatz einer Kirche untergebracht. Doch die hatten für Martin immer weniger Wert. Schließlich lehnte er sie als völlig nutzlos ab. Dagegen setzte er den wirklichen Schatz eines Gläubigen – das Evangelium, das den Gläubigen rettet und mit Frieden erfüllt. In seinen 95 Thesen, die er an die Kirchentür nagelte und mit denen die Reformation begann, sagt er (These 62): „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ Die wirklichen Schätze sind also nicht die Reliquien, die man damals für viel Geld kaufen konnte, sondern das Evangelium. Es ist die gute Nachricht, das Wort von Jesus Christus, der am Kreuz für mich starb. Und dieses Evangelium zu verkündigen wird Luthers Lebensaufgabe, als Doktor der Theologie in der Universität, als Prediger in der Stadtkirche, als Freund und Familienvater und sogar vor dem Reichstag.

DER WERT DER BIBEL FÜR MARTIN LUTHER

Das Wort Gottes, so sagte Martin, ist weder altmodisch noch modern, es ist ewig. Einer seiner Wahlsprüche lautete deshalb: „Verbum dei manet in aeternum.“ (Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.) Und weil Gottes Wort sich nicht ändert - im Gegensatz zu unserer Welt -, gibt es nichts Besseres für unser Leben, an das wir uns zu allen Zeiten halten können. Wir dürfen uns darauf verlassen. Es besitzt immer noch die gleiche Kraft wie vor 2000 Jahren. Es hat noch die gleiche Kraft wie zu der Zeit, als die ersten Propheten inspiriert wurden, im Auftrag Gottes zu schreiben. Deswegen lohnt es sich, unser ganzes Vertrauen darauf setzen. Gottes Wort, die Heilige Schrift, genügt zum Leben und zum Sterben. Martin Luther war das so wichtig, dass er in der vierten Strophe des berühmten Liedes: Ein feste Burg ist unser Gott, schreibt: „Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben.“ Das heißt so viel wie: Gottes Wort ersetzt alle menschliche Autorität, ob sie es anerkennen oder nicht. Und ein anderes sehr bekanntes, von Martin gedichtetes Lied beginnt mit den Worten: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort.“

Beim Studium der Bibel wurde es Martin klar, dass die gute Nachricht, dass Jesus Christus uns Heil schenkt, in der Bibel ausreichend und umfassend vermittelt wird. Deswegen hat es keine Ergänzung durch irgendwelche kirchliche Überlieferung oder Tradition nötig (sola scriptura). Eine so deutliche Aussage rief den Widerspruch der Kirche hervor. Schon bald wurde der Reformator als Ketzer angeklagt. Als er 1521 vor den Reichstag in Worms geladen wurde, forderte ihn Kaiser Karl V. dazu auf, seine Schriften zu widerrufen. Davon war Luther überrascht und erbat sich einen Tag Bedenkzeit. Als er am folgenden Tag in gleicher Weise vom Kaiser aufgefordert wurde, seine Schriften zu widerrufen, antwortete er mit den Worten:

Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!

Soviel wert war das Wort Gottes für ihn, dass er bereit war, alle Konsequenzen in Kauf zu nehmen, die sich aus dem Bekenntnis zur Bibel ergaben. So wurde Martin zum Mann der Bibel. Nach Jahrhunderten, in denen die Kirche den Laien die Bibel vorenthielt, begann jetzt ein ganz neues Interesse an einer Bibel in der Muttersprache und nicht im Kirchenlatein, das fast niemand, außer ein paar Gelehrten, verstand.

Es erscheint ganz konsequent, dass Martin Luther schon bald anfang, nicht mehr in lateinischer, sondern in deutscher Sprache zu predigen. Aber damit nicht genug. Die Menschen sollten das Wort Gottes auch in ihrer Sprache lesen können. Dazu musste die Bibel übersetzt werden. Ein günstiger Anlass war die Zeit nach dem Reichstag in Worms 1521, als der Kurfürst Friedrich der Weise Martin zu seinem eigenen Schutz auf die Wartburg brachte, damit er nicht dem Zorn der Kirche und des Kaisers zum Opfer fiel. Hier auf der Burg machte er sich an die große Aufgabe der Bibelübersetzung. Er begann mit dem Neuen Testament und konnte mithilfe von Freunden die Arbeit bald abschließen, sodass im September des folgenden Jahres 1522 die erste Ausgabe des sog. „Septembertestaments“ gedruckt werden konnte. Die gesamte Bibel in deutscher Sprache erschien zum ersten Mal 1534, aber bis zu seinem Tod hatte Luther ständig Verbesserungen vorgenommen, damit jeder auch wirklich verstehen konnte, was dort geschrieben stand.

OHNE BIBEL KANN MAN KEIN CHRIST SEIN

Die „liebe Biblia“ war für den Reformator so viel wert, dass er dafür sein Leben riskierte. Ich weiß nicht, was das Wort Gottes dir bedeutet? Wann hast du das letzte Mal in der Bibel gelesen? Kannst du dich noch erinnern, was du gelesen hast? Oder ist es schon so lange her, dass du ehrlich sagen müsstest, ich kenne meine Bibel viel zu wenig? Dann kannst du kaum mitreden, wenn andere sich über die Bibel unterhalten, dann geht es dir genauso wie einem Teenager, der zwar ein tolles Handy in der Tasche hat, doch damit nichts anfangen kann, weil die Akkus keinen Strom mehr haben. Die Bibel möchte nicht auf dem Regal stehen – obgleich das schon ein Schritt in die richtige Richtung sein kann – und schön anzuschauen sein. Sie will gelesen und benutzt werden. Gott möchte durch sein Wort zu dir reden. Du musst die Bibel kennen. Es ist dein persönliches Buch. Nur dann wird sie zu dem, was sie auch für dich sein möchte: Gottes Wort.

UNSER ERBE

Das Wort Gottes, so schreibt es der Prophet Jeremia (23,29), ist so stark, dass es sogar Felsen wie nichts auseinandersprennen kann. Es dringt tief in uns hinein (Hebräer 4,12), vor allem aber wird es unser Leben verändern. Ob du es glaubst oder nicht: Wer sich mit der Bibel beschäftigt, der wird verändert! Er kommt in das Kraftfeld Gottes und wird fit fürs Leben. Gott wird uns beim Lesen und Studieren seines Wortes zeigen, was oder – noch eher – wen wir unbedingt kennenlernen müssen: Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er wird uns dahin führen, dass wir das ewige Leben für uns persönlich annehmen und ein neues Leben in engem Kontakt mit Gott führen.

Deshalb solltest du immer eine handliche Bibel mit dir herumtragen. In unserer hochtechnisierten Zeit kannst du ja auch eine Bibel-App auf deinem Smartphone installieren. Und für dich als jungen Menschen ist es eine neue (lohnende) Herausforderung, die Schrift auswendig zu lernen. Versuche die Zahl der gelernten Bibeltexte monatlich zu steigern. Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir vor Gericht erscheinen und unseren Glauben bezeugen müssen. Die Bibeln werden uns vielleicht weggenommen, aber wir dürfen darauf vertrauen, dass uns der Heilige Geist an alle Bibelverse erinnert, die wir sorgfältig studiert haben.

Bereits in ihrem ersten kleinen Buch *Erfahrungen und Gesichte* empfiehlt uns Ellen White, als sie noch eine ganz junge Frau war: „Lieber Leser, ich rate dir, lies die Bibel.“ Das war ihre eigene Erfahrung und sie sollte es ein Leben lang bleiben. Sie selbst wurde zu einer Frau der Bibel, die mit der Bibel lebte, sie liebte und an jedem Tag im Wort Gottes las. Für sie eine echte Lebensquelle, genau wie für Martin und hoffentlich auch für dich.

01.
GLAUBENS-
PUNKT

DIE HEILIGE SCHRIFT

Die Heilige Schrift – Altes und Neues Testament – ist das geschriebene, durch göttliche Inspiration Menschen anvertraute Wort Gottes. Die inspirierten Autoren redeten und schrieben unter dem Einfluss des Heiligen Geistes. In diesem Wort hat Gott den Menschen alles mitgeteilt, was zu ihrer Errettung nötig ist. Die Heilige Schrift ist die höchste, maßgebliche und unfehlbare Offenbarung seines Willens. Sie ist der Maßstab für den Charakter und der Prüfstein aller Erfahrungen. Sie ist die endgültige Offenbarungsquelle aller Lehre und der zuverlässige Bericht von Gottes Handeln in der Geschichte.

(Ps 119,105; Spr 30,5–6; Jes 8,20; Joh 17,17; 1 Ths 2,13; 2 Tim 3,16–17; Hbr 4,12; 2 Ptr 1,20–21.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

(Leiter: Sollte die Zeit nicht für alle Fragen ausreichen, wähle solche aus, die deiner Gruppe am besten weiterhelfen.)

1. Sind gute Werke ein Verdienst, mit dem sich der Christ die Erlösung erkaufen könnte?
2. Wie vereinbarst du in deinem Leben mit Gott die Werke und den Glauben?
3. Gesetzt den Fall, du müsstest dich ständig gegen den Zeitgeist verteidigen – fühlst du dich dabei manchmal wie Luther und die anderen Reformatoren?
4. Hast du den Eindruck, du müsstest ständig gegen bestimmte Verhaltensweisen und Weltanschauungen deiner Freunde protestieren?

FRAGEN FÜR DICH GANZ PERSÖNLICH

1. Wie kann dir das Bibelstudium sündhafte Verhaltensweisen bewusst machen?
2. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“ Was bedeutet diese Aussage aus 2. Timotheus 3,16–17?
3. Wie kannst du dem Wort Gottes einen höheren Stellenwert in deinem Alltagsleben einräumen?

BÜCHER UND APPS ZUM WEITEREN STUDIUM

Ellen White, *Der Große Kampf*, Kapitel 7.

Alles geschenkt!

ALLEIN DURCH GNADE
(SOLA GRATIA)

Wie stellst du dir Gott vor? Obwohl kein Mensch Gott je gesehen hat, machen wir uns unsere Vorstellungen. Dabei greifen wir auf Bilder zurück, die wir kennen, z. B. aus der Zeit, als wir kleine Kinder waren. Für die einen ist er so wie ein wunderbarer Vater, der uns freundlich anschaut und bei Fragen und Problemen immer eine Antwort weiß. Er hat keine Sprechstunden und verlangt auch keine Bestechungsgelder, um uns zu helfen.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO AKI-TOLENTINO_UNSPASH.COM

Ein anderer denkt bei Gott vielleicht an einen freundlichen alten Opa mit weißen Haaren, langem Bart und gütigen Augen. Einer, der immer auch schon mal beide Augen zu-drückt, aber den man auch ein wenig übers Ohr hauen kann. Wieder andere sehen in Gott einen strengen Aufpasser und Richter, der immer dann, wenn ich etwas falsch mache, mit Konsequenzen und Strafen droht, unbarmherzig und fast unberechenbar. Ich kann ihm niemals alles recht machen. Mit etwa so einem Bild von Gott lebten die meisten Menschen im späten Mittelalter. Sie sahen in Gott den hartherzigen Richter, der von uns Menschen so viel fordert, was wir niemals erfüllen und leisten können. Mit dieser Vorstellung von Gott wuchs auch Martin Luther auf.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

Er glaubte, dass er für jede Sünde nach dem Tod im Fegefeuer zu büßen habe. Gemäß Wikipedia ist das Fegefeuer nach katholischer Lehre ein Zwischenzustand nach dem physischen Tod, in dem jene, die für den Himmel vorgesehen sind, eine Reinigung durchliefen, sodass sie die notwendige Heiligkeit erreichen, um den Zugang zur himmlischen Freude zu bekommen. Im Fegefeuer sitzen diese Menschen, die durch Gottes Gnade angenommen sind, eine Art „Reststrafe“ ab. Wer sich im Fegefeuer befindet, kommt demnach nicht in die (ewig dauernde) Hölle.

Als er seit 1505 im Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt als Mönch lebte, wurde sein Gewissen weiter geschärft. Er hatte nun genügend Zeit für Andacht und Gebet. Er dachte immer wieder über seine Sünden nach und es belastete ihn. Es waren aber nicht die „großen“ Sünden, wie Mord oder Totschlag, die ihm Sorge bereiteten. Es waren vor allem Gedanken, die er nicht beeinflussen konnte. Es ließ ihn nicht los, dass er z. B. auch im Traum sündigen könne. Aber was sollte er dagegen tun? Je mehr Zeit er mit Gott verbrachte, umso mehr erschien ihm Gott als ein unbarmherziger Richter, mit dem er am liebsten nichts mehr zu tun gehabt hätte. Immer stärker quälte ihn die Frage: Kann ich überhaupt vor Gott bestehen? Wie kann die Bibel Gott barmherzig nennen, wenn er von uns etwas fordert, was wir niemals schaffen können? Ich strenge mich so an, aber ich kann die Gebote nicht halten.

Immer wieder verdammt mich deshalb Gottes Gesetz. Nein, dieser Gott liebt uns Menschen nicht, sondern er treibt seinen Mutwillen mit uns. Das ist kein Gott der Liebe.

Martin probierte es noch einmal. Er fastete noch mehr, er aß noch weniger und auch fast die ganze Nacht hindurch verbrachte er im Gebet. Aber es half nichts. Er konnte nicht ohne Sünden leben. Immer tiefer fühlte er sich schuldig und unfähig, Gottes Gesetz zu erfüllen. Schließlich fing er an, Gott zu hassen. Johannes von Staupitz, sein Generalvikar im Kloster, sah, wie Martin sich mit diesen Gedanken quälte. Wie sollte er ihm helfen? Zuerst machte er Martin klar, dass manches von dem, was er als „Sünde“ bezeichnete, eigentlich nur „Mumpitz“ sei, für den man keinen Gedanken verwenden sollte. Aber vor allem sagte er ihm: Bruder Martinus sieh auf Jesus und nicht so sehr auf deine vermeintlichen Sünden!

Als Martin diesen Rat seines Vorgesetzten befolgte, schenkte ihm Gott – wir kennen nicht den Tag und auch nicht das Jahr – in seinem Studierzimmer eine Erkenntnis, die die Welt verändern sollte. Aber ein Jahr vor seinem Tod hat Luther die Stunde beschrieben, in der die Weichen für die Reformation gestellt wurden. Er erzählt, wie er an Gott fast verzweifelt wäre ...

BIS GOTT SICH ERBARMTE UND ICH, DER ICH TAG UND NACHT NACHGEDACHT HATTE, DEN ZUSAMMENHANG DER WÖRTE (RÖMER 1,17) BEGRIFF, NÄMLICH: DER GERECHTE WIRD AUS GLAUBEN LEBEN. DA FING ICH AN, DIE GERECHTIGKEIT GOTTES ZU VERSTEHEN, DURCH DIE DER GERECHTE ALS DURCH EIN GESCHENK GOTTES LEBT, NÄMLICH AUS GLAUBEN HERAUS – ICH EILTE DURCH DIE SCHRIFT HINDURCH, WIE ES MEIN GEDÄCHTNIS HERGAB, UND VERGLICH IN ANDEREN WÖRTERN DIE ANALOGIE, DASS NÄMLICH DAS WERK GOTTES DAS IST, DAS GOTT IN UNS TUT, DIE KRAFT GOTTES, DURCH DIE ER UNS MÄCHTIG MACHT, DIE WEISHEIT GOTTES, DURCH DIE ER UNS WEISE MACHT, DIE STÄRKE GOTTES, DAS HEIL GOTTES, DIE EHRE GOTTES. UND SO SEHR

ICH DIE VOKABEL GERECHTIGKEIT GOTTES GEHASST HATTE, SO VIEL MEHR NUN HOB ICH DIESES SÜSSE WORT IN MEINER LIEBE EMPOR, SO DASS JENE STELLE BEI PAULUS (RÖMER 1,17) MIR ZUR PFORTE DES PARADIESES WURDE.¹

Martin hatte erkannt, dass Gott uns mit seiner Gerechtigkeit beschenkt. Damit ist er unser Retter. Sosehr Gott auch die Sünde verdammt, liebt er uns doch zugleich unendlich, und gab seinen Sohn, der für uns am Kreuz starb. Wer auf Jesus schaut, braucht keine Angst mehr vor Gott zu haben, sondern er hat schon heute – so wie es Luther formuliert hat – den Schlüssel zur Tür des Paradieses in der Tasche.

Auf der Predella des Wittenberger Reformationsaltars sehen wir, wie Martin Luther vor seiner Gemeinde predigt (siehe gestriges Thema). Seine linke Hand weist auf die Bibel. Das war die Grundlage und der Ausgangspunkt für jede seiner vielen Predigten, die er von 1514 bis zu seinem Tod 1546 hier gehalten hat. Mit dem rechten Arm zeigt er auf Jesus, der für unsere Schuld am Kreuz hängt. Luther konnte und wollte bei keiner Predigt vergessen, wer im Mittelpunkt steht. Nicht unsere Gedanken oder die Bilder und Vergleiche, sondern Jesus Christus selbst. Das ist der Grund unseres Glaubens. Das ist der Grund für unsere Predigt vom Evangelium. Und wenn wir auch überragend gut predigen können und manchmal uns ganz schön in den Mittelpunkt schieben, dann brauchen wir immer wieder die Korrektur, dass wir nicht vergessen, dass alles, was wir sind und haben, ein Geschenk von Gott ist. Wir werden Gottes Wort nur richtig verstehen können, wenn wir wirklich verstehen, was Jesus selbst uns lehrte – nämlich dass alle Schrift von ihm Zeugnis ablegt (Johannes 5,39).

DIE BEDEUTUNG DER GERECHTIGKEIT ALLEIN AUS GLAUBEN FÜR MARTIN LUTHER

In der Kirche des Mittelalters drehte sich alles um das, was wir als Menschen vor Gott leisten können: Um gute Werke, über die sich Gott freut und die die Zeit im Fegefeuer verkürzen. Man stellte sich das Verhältnis zu Gott fast wie eine Bankgeschäfts vor: die Sünde reißt uns immer wieder ins Negative, in die Verdammnis, und das bedeutet eine lange Zeit im Fegefeuer, um uns nach dem Tod von den Sünden zu reinigen. Aber meine guten Werke können mein Konto aufbessern. Doch ganz sicher, ob meine guten Taten ausreichen, so dass Gott mich im letzten Gericht annehmen wird, das konnte niemand sein. Deswegen hatten die guten Werke so einen hohen Stellenwert. Es kam darauf an, Gott zu beweisen, was man schaffen könne. Martin hat solch ein Den-

ken später als eine „Theologie des menschlichen Ruhmes“ (theologia gloriae) bezeichnet. Und seine eigene Erfahrung hatte gezeigt: Dieses Denken führt in eine Sackgasse. Trotz aller guten Werke leben wir mit einer sündhaften Natur. Ohne Gottes Gnade können wir nie seinen Willen erfüllen. Weil Martin aber selbst erlebt hatte, wie das Kreuz eine ganz neue Bedeutung für ihn erlangt hatte, denn die Vergebung hat Jesus mit dem Tod bezahlt, deshalb bezeichnete er das neuen Denken, die Grundlage der Reformation als eine „Theologie vom Kreuz“ (theologia crucis). Zuerst verblüffte es ihn, wie leicht mit einem Mal der Glaube wurde. Kein ständiger Kampf mehr mit dem Gewissen, keine Angst mehr vor einem unbarmherzigen Gott. Nein, mit Sehnsucht blickte er auf Christus am Kreuz, weil er wusste: Es ist allein Gottes Gnade (sola gratia), die mich rettet. Solch ein Geschenk hatte er früher nie bekommen.

Jetzt erkannte er, wie dumm er früher gewesen war. Anstatt sich über das Geschenk Gottes – seine Gnade – zu freuen, hatte er immer nur auf die Werke geschaut. Das ist etwa so, als wolltest du Auto fahren, bedienst die Zündung, legst den Gang ein und trittst dann ständig auf die Bremse. Nichts passiert. Du bleibst wo du bist und kommst nicht voran. Dabei wäre es so leicht, einfach Gas zu geben. Martin kannte noch keine Autos, aber er kannte die Angst, wenn man im Verhältnis zu Gott nicht vorankommt ... bis er schließlich durch den Geist Gottes entdeckte, dass er nichts leisten müsse, sondern, dass ihm alles geschenkt würde. Das bedeutet: Wenn ich mich auf Jesus verlasse, dann wird mein Glaube nicht enttäuscht werden.

WAS BEDEUTET JESUS MIR?

Ich kann mich noch ganz genau an das Gefühl erinnern, als ich zum ersten Mal richtig verliebt war. Mit einem Mal war die ganze Welt wunderschön. Und das Mädchen war das wunderbarste Wesen auf der ganzen Welt. Und ihr Blick erst. Wenn mich ihre Augen ansahen, dann fühlte ich mich schon fast wie im Paradies. Leider dauerte die Freizeit nur eine Woche und jeder musste wieder nach Hause fahren. Aber sie schickte mir ein Passbild von sich. Das trug ich dann immer in meiner Tasche. Das war eine schöne Zeit in der Vorfreude auf eine glückliche Zukunft.

Es gibt zahlreiche Metaphern, um die Beziehung zwischen Jesus und der Gemeinde zu beschreiben. Beispielsweise sind wir, die Gemeinde, die Braut von Jesus. So liebt er uns. Und deswegen hat er alles daran gesetzt, dass wir erleben, wie schön seine Liebe ist. Eigentlich können wir das gar nicht begreifen, dass der Schöpfer der Welt, der Herr über alles Leben, uns nicht nur kennt, sondern – gerade weil er uns kennt – ganz besonders lieb hat. Ich kann nur darüber staunen, wie wertvoll ich für Gott bin. Dabei müssen wir nicht erst einen

Wettbewerb bestehen, um dann nach hartem Kampf zu den Siegern zu zählen, so wie vielleicht bei den Fernsehserien, die Superstars suchen. Unseren Wert haben wir nicht durch das, was wir sind und was wir können. Ganz einfach, weil er unser Schöpfer ist. Unser Wert liegt einfach darin, dass er uns liebt. Was ist das für ein Gott? Und wenn ich ihn am Kreuz vor mir sehe, dann wird dieses Bild zum Anfang einer nie endenden Liebe, die wir nie verdient hätten.

UNSER ERBE

Jesus lebte als Mensch unter Menschen und verdeutlichte die Gerechtigkeit und Liebe Gottes. Gott wusste, dass wir nur eine Sprache verstehen: die Liebe.

„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Johannes 15,13) Jesus starb und auferstand und dient nun im himmlischen Heiligtum als unser Fürsprecher. Wir müssen für die Vergebung unserer Sünden nichts zahlen, wir brauchen nur um Vergebung zu bitten. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,9)

Keiner von uns verdient das – und doch deckt uns die Gnade Gottes zu. Dennoch betrachten wir Gottes Gnade nie als Selbstverständlichkeit, sondern handeln verantwortlich. Unser Tun, unser Verhalten soll von der Dankbarkeit geprägt sein.

10.
GLAUBENS-
PUNKT

DIE ERFAHRUNG DER ERLÖSUNG

Gott hat in seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Christus, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn vor Gott gerecht werden. Durch den Heiligen Geist verspüren wir unsere Not, erkennen unsere Sündhaftigkeit, bereuen unsere Verfehlungen und glauben an Jesus als Erlöser und Herrn, der sich stellvertretend für uns hingab und unser Vorbild ist. Dieser rettende Glaube entsteht durch die Kraft des Wortes Gottes und ist das Geschenk seiner Gnade. Durch Christus sind wir gerechtfertigt, von Gott als Söhne und Töchter angenommen und von der Herrschaft der Sünde befreit. Durch den Geist sind wir wiedergeboren und geheiligt. Der Geist erneuert unser Denken, schreibt Gottes Gesetz der Liebe in unser Herz und gibt uns die Kraft zu einem heiligen Leben. Wer in Christus bleibt, wird Teilhaber der göttlichen Natur und hat die Gewissheit des Heils jetzt und im Gericht.

(1 Mo 3,15; Jes 45,22; 53; Jer 31,31–34; Hes 33,11; 36,25–27; Hab 2,4; Mk 9,23–24; Joh 3,3–8,16; 16,8; Röm 3,21–26; 8,1–4,14–17; 5,6–10; 10,17; 12,2; 2 Kor 5,17–21; Gal 1,4; 3,13–14,26; 4,4–7; Eph 2,4–10; Kol 1,13–14; Tit 3,3–7; Hbr 8,7–12; 1 Ptr 1,23; 2,21–22; 2 Ptr 1,3–4; Offb 13,8.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Was ist dir wichtig – welche Werte bestimmen dich?
2. Wem gehörst du?
3. Was wurde für dich bezahlt?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

Was bedeutet dir folgender Bibelvers?

„Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.“ (1. Korinther 7,23)

GOTT VERSPRICHT DIR

„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete ...“. (Jeremia 1,5)

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben seien nach der Hoffnung auf ewiges Leben.“ (Titus 3, 4–7)

¹ Martin Luther, Vorrede zum 1. Band der Gesamtausgabe seiner lateinischen Werke, Wittenberg 1545, WA 54, 179–187.

**CHRISTUS ALS ZENTRUM DES LEBENS
(SOLUS CHRISTUS)**

*Du
für immer
und ewig!*

Wann hast du das letzte Mal gebetet? Ist es vielleicht schon so lange her, dass du es gar nicht mehr weißt? Oder machst du es nur noch, weil du weißt, dass es wichtig ist? Aber im Grunde genommen gibt es dir überhaupt nichts. Es ist schon längst zu einer Tradition geworden. Und außerdem sind es auch immer die gleichen Worte und Gedanken, die du sprichst. Wenn du ehrlich bist, besteht dein Gebet eigentlich nur aus einer Kette von Bitten. Und wenn dann in deiner Gemeinde dazu aufgerufen wird, Gebetserfahrungen zu erzählen, dann hoffst du, dass die Zeit schnell vorübergeht, weil du schon seit ewigen Zeiten nichts mit Gott erlebt hast.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO REDD-ANGELO_UNSPASH.COM

Wenn es dir so geht, dann lass uns von Martin Luther lernen. Als er im Kloster war, hatte er zusammen mit den anderen Mönchen feste Gebetszeiten. Auch wenn so etwas schnell zu einer Tradition werden kann, es hat ihn für sein ganzes Leben geprägt.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

Martin Luther war ein Mann des Gebetes. Wenn er betete, kam es ihm vor, als öffnete sich ihm die Tür zu Gott. Hier war seine schnelle Verbindung zu Jesus, wenn er die Bibel studierte oder vor scheinbar unlösbaren Problemen stand. Wir können uns heute kaum vorstellen, welchen Mut es damals bedeutete, Kritik an der Kirche zu üben, die das ganze Leben bestimmte. Heute entscheiden wir in fast allen Staaten der westlichen Welt ganz frei, welcher Glaubensrichtung wir angehören wollen. Das war damals nicht so. In den meisten Ländern Europas gehörten alle Menschen zu der einen Kirche, zur allgemeinen, zur katholischen Kirche. Wer immer sich dagegen stellte und öffentlich den Papst angriff, der wurde als Ketzler gebrandmarkt und gehörte zu den Ausgestoßenen der Gesellschaft. Wer diesem Druck standhalten wollte, brauchte starke Unterstützer und Helfer. Luther fand seine stärkste Stütze in Jesus Christus. Deswegen war ihm das Gebet so wichtig.

Noch einmal wenden wir uns heute dem unteren Teil des Reformationsaltars zu, um kurz über Martin Luthers Leidenschaft für das Gebet nachzudenken (siehe Abbildung zum ersten Thema). Dort ist Christus in der Mitte des Bildes zu sehen. Er ist gerade gekreuzigt worden – für unsere Sünden. Der Schmerz darüber ist in seinem Gesicht zu sehen. Er ist noch nicht gestorben, aber er leidet, der Kopf ist zur Seite gebeugt. Das Blut läuft aus den Wunden. Der ausgemergelte, geschlagene Leib ist lang gestreckt, fast unnatürlich lang. Bei den Armen scheint es genauso zu sein. Sein überstreckter Körper vermittelt den Eindruck, als sei er selbst das Kreuz. Wenn wir diesen unteren Teil des Gemäldes im Zusammenhang mit

dem gesamten Reformationsaltar sehen, dann scheint es so, als würde Jesus am Kreuz mit seinen ausgebreiteten Armen alles tragen: Die Schuld der Welt, unsere Sünde, aber auch die Gemeinde und die Welt. In der Anordnung der Bilder hat der Künstler Lucas Cranach genau über der Predella das Bild vom Abendmahl als Zeichen für die ganze Gemeinde gestellt. So trägt Christus uns alle, an jedem Tag, in seinen ausgestreckten Armen. Wenn mir das bewusst wird, dann kann meine Antwort nur sein: Danke, Jesus!

WIE MARTIN LUTHER GEBETET HAT

Zu Martins Zeit wurde viel gebetet. Aber es waren meist auswendig gelernte Gebete, wie z. B. der Rosenkranz, bei dem man nicht mehr nachzudenken brauchte. Man sprach die Gebete immer und immer wieder, man rasselte sie einfach runter. Das sollte viel helfen. Aber es half nicht, denn das Herz blieb leer. Die Gefahr war sehr groß, dass das Beten nur zu einer äußeren Form, zu einem guten Werk für Gott wurde. Martin hat deshalb schon sehr bald erkannt, wie wichtig für die neue reformatorische Gemeinde das persönliche Gebet und das im öffentlichen Raum gesprochene Gebet ist. Bereits 1522 brachte er erstmals ein Betbüchlein heraus, das in zahlreichen Ausgaben mit zu den Schriften gehörte, die damals am weitesten verbreitet waren. Dabei enthält dieses Buch nicht allein Mustergebete, sondern gleichzeitig die Auslegung der Zehn Gebote, der Vaterunsers und weiterer Glaubensbekenntnisse.

Einem besonders guten alten Freund, Peter Beskendorf, der sich in einer schwierigen Lage befand, schrieb er ein ganz besonderes Büchlein (Titel: Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund), das bis heute hochaktuell ist. Er beginnt seinen Rat ganz einfach mit der eigenen Erfahrung: „Lieber Meister Peter“, schreibt er, „ich geb's euch so gut, wie ich's habe und wie ich selber mich beim Beten verhalte. Unser Gott geb es euch und jedermann, es besser zu machen“.

Und dann folgt ein erster ganz wichtiger Rat:

„Darum ist's gut, dass man frühmorgens das Gebet die erste und des Abends die letzte Sache sein lasse, und sich mit Fleiß vor diesen falschen, betrügerischen Gedanken hüte, die da sagen: Warte ein wenig, in einer Stunde will ich beten, ich muss dies oder das zuvor fertig machen. Denn mit solchen Gedanken kommt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umfassen einen dann, dass aus dem Gebet den Tag über nichts wird.“¹

Aber wie soll man beten? Martin rät, die Gedanken nicht einfach frei laufen zu lassen, sondern Bibelworte zu lesen, die unsere Gedanken auf Gott ausrichten, z. B. das Vaterunser (Matthäus 6,9–13) oder die Zehn Gebote (2. Mose 20,2–17). Er nimmt sich Zeit, um über die einzelnen Bibeltexte (z. B. die einzelnen Bitten des Vaterunsers oder jedes der Zehn Gebote) gründlich nachzudenken und versucht genau auf die Worte und Sätze zu achten, also den Sinn zu erfassen. Und dann, so beschrieb er seine Erfahrung, muss man nicht gleich reden, sondern erst einmal hören. „Denn da predigt der Heilige Geist selbst.“ Schließlich versuchte er sich dann immer vier Fragen zu stellen:

1. **Was will dieses Bibelwort über Gott aussagen?** Martin fragt hier nach der Lehre, nach den Grundaussagen, die für unseren Glauben wichtig sind, nach dem Wesen und dem Willen Gottes. Was lehrt mich Gott jetzt und hier?
2. Als nächstes fragt Martin: **Wofür kann ich danken?** Was hat Gott mir jetzt geschenkt? Dabei geht es zuerst um das gelesene Bibelwort. Der Reformator möchte an dieser Stelle viel Zeit verbringen, denn wer dankt, dem öffnet sich der Himmel.
3. Jetzt folgt die Frage nach Korrektur und Selbstprüfung: **Wofür muss ich um Vergebung bitten?** Wie oft habe ich vergessen, Gott für seine Gaben zu danken? Das bedeutet, dass wir uns korrigieren lassen müssen. Dazu sind das Bekenntnis und die empfangene Vergebung unserer Schuld unerlässlich.
4. Als letzte der vier Grundformen des Gebets steht bei Martin Luther die Bitte. **Wofür kann ich bitten?** Jetzt spreche ich mit Gott über all das, was mit auf dem Herzen liegt: z. B. über meine Wünsche oder die Bitte, dass Gott ganz konkret eingreift und handelt.

¹ Die Zitate in diesem Kapitel wurden einer PDF-Version der Broschüre *A Simple Way to Pray*, entnommen, im Internet unter www.garrettperks.com/wordpress/wp-content/uploads/2008/08/ASimpleWaytoPrayView.pdf zu finden. Die Quelle wird dort wie folgt angegeben: J. J. Pelikan, H. C. Oswald & H. T. Lehmann, Eds., *Luther's Works, American Edition*, Vol. 43. „Devotional Writings II“ ; Philadelphia: Fortress Press, S. 193–211.



Diese vier Fragen sind für Martin ein gutes Werkzeug zum Beten. So entsteht ein Gespräch: Er hört auf Gott und antwortet. Alles, was ihn bewegt, kann so im Gebet zur Sprache kommen. Denn das Beten ist keine Einbahnstraße, sondern ein echtes Gespräch mit Gott. Wer betet, der hat Hoffnung auf Erhörung. Hier geschieht echter Glaube. Martin Luther sagt selbst, dass Gott ganz klar gesagt hat, dass das Beten ein unverzichtbarer Teil des Glaubens ist. Er hat es selbst geboten; hat darüber hinaus versprochen, das Gebet von uns Menschen zu erhören und hat uns schließlich durch seinen Sohn Jesus Christus auch ein Mustergebet, das Vaterunser, gegeben. Wer es in Anspruch nimmt, wird nicht enttäuscht werden.

Eigentlich ist das Gebet so etwas wie die Kommunikation zwischen zwei Menschen, die sich sehr stark wertschätzen. Hier wird nicht nur geplappert, sondern zum Reden kommt das Hören hinzu. Und je besser man sich kennt, umso intensiver wird das Gespräch. Vielleicht verstehen wir jetzt, warum Martin das Gebet zu einer Priorität machte und eines Tages seinen Freunden sagte: „Heute habe ich viel zu tun, deswegen muss ich viel beten“ und „Eines Christen Handwerk ist beten“.

WIE WIR BETEN KÖNNEN

Stell dir vor, du hättest eine wunderbare Familie; deinen Ehepartner, zwei Kinder und vielleicht noch die Oma im Haus. Aber ihr würdet niemals miteinander reden. Keiner hat dem andern etwas zu sagen. Jeder hängt nur über seinem Handy ab. Man sieht sich bestenfalls mal kurz in der Küche. Ansonsten geht jeder seiner Wege. Wäre das eine wunderbare Familie? Ganz bestimmt nicht!

Wir wissen heute, dass für Glück und Erfolg – ob in der Ehe, der Familie, der Gemeinde oder in Ausbildung und Beruf – eine gelungene Kommunikation absolut notwendig ist. Dazu werden viele Weiterbildungen und Tests angeboten. Je besser wir miteinander kommunizieren, umso besser kennen wir uns. Wie kommt es sonst, dass zwei Verliebte sich scheinbar unendlich viel zu sagen haben und so den andern immer besser kennenlernen. Genauso ist es im Verhältnis zu Jesus. Wie kann er zu uns sprechen, wenn wir nicht auf ihn hören? Und wie wollen wir ihn kennen, wenn wir nicht mit ihm sprechen? Ich kann ja auch nicht sagen, ich kenne z. B. eine ganz bekannte Sportlerin unseres Landes, nur weil ich sie schon mal im Fernsehen gesehen habe! Kennen ist mehr. Es setzt die persönliche Kommunikation voraus, das Gespräch, die Wertschätzung. Wie das geschieht, ob über die vielen verschiedenen sozialen Netzwerke oder ganz direkt, das ist eher nebensächlich.

Wer seine Bibel ein wenig kennt, der weiß, wie sehr die Menschen der Bibel das Gebet geschätzt haben, wie „normal“ sie ihre Freude, die Bedenken und Sorgen und sogar ihren Är-

ger bei Gott abgeladen haben. Die Psalmen enthalten viele persönliche Gebete von David und anderen Autoren, die es wert sind, darüber nachzusinnen. Das Gebet war für sie, wie für Martin, den Reformator, die Tür, um ganz dicht bei Jesus zu sein, ein Leben lang – so wie in einer wunderbaren, geistlichen Ehe.

UNSER ERBE

Es wäre fataler Leichtsin, würden wir in den Tag starten, ohne mit unserem Schöpfer zu sprechen und bei ihm Kraft tanken, damit wir alles meistern können. Ellen White schrieb: „Wenn jemand weiß, wie lebenswichtig das Gebet ist, dann Jesus. Und wenn er, der Gottessohn, nicht auf das Gebet verzichten konnte, wieviel mehr haben wir als schwache, sündige Menschen es nötig!“² Das Gebet ist ein guter Weg, der uns zeigt, wo der Mittelpunkt unseres Lebens ist. Durch das Gebet anerkennen wir Gottes Macht und wir bringen unsere Bitten nur im Namen Jesu vor. Das ist so ein wichtiger Name! Wir haben einen wunderbaren Freund in Jesus. „Und er ist vor allem und es besteht alles in ihm.“ (Kolosser 1,17) Jesus ist die Mitte unseres Lebens. Er verkörpert die Gute Nachricht, das Evangelium. Durch ihn wurde alles geschaffen. Deshalb freut sich Jesus, wenn wir uns durch das Gebet an ihn wenden.

² Ellen White, *Der bessere Weg zu einem neuen Leben*, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 98.

04. GLAUBENS- PUNKT

DER SOHN

Gott, der ewige Sohn, wurde Mensch in Jesus Christus. Durch ihn ist alles geschaffen, der Charakter Gottes offenbart, die Erlösung der Menschheit bewirkt und die Welt gerichtet. Ewig wahrer Gott, wurde er auch wahrer Mensch: Jesus Christus. Er wurde gezeugt durch den Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria. Er lebte als Mensch, wurde versucht als Mensch und war dennoch die vollkommene Verkörperung der Gerechtigkeit und Liebe Gottes. Seine Wunder bezeugten die Macht Gottes und bestätigten ihn als den von Gott verheißenen Erlöser. Er litt und starb aus freiem Willen für unsere Sünden und an unserer Stelle am Kreuz, wurde von den Toten auferweckt und ist in den Himmel aufgefahren, um für uns im himmlischen Heiligtum zu dienen. Er wird wiederkommen in Herrlichkeit zur endgültigen Errettung seines Volkes und zur Wiederherstellung aller Dinge.

(Jes 53,4–6; Dan 9,25–27; Lk 1,35; Joh 1,1–3,14; 5,22; 10,30; 14,1–3,9,13; Röm 6,23; 1 Kor 15,3–4; 2 Kor 3,18; 5,17–19; Phil 2,5–11; Kol 1,15–19; Hbr 2,9–18; 8,1–2.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. In welcher Beziehung steht der Glaube zum Gesetz Gottes?
2. Martin Luther veränderte die Christenheit tiefgreifend, als er die protestantische Reformation in Europa in Gang setzte. Sprecht darüber, wie ihr in eurer Gemeinde oder in eurem Ort etwas reformieren könntet.
3. Ist es in Ordnung, mit einer Liturgie zu beten (beispielsweise mit vorformulierten Gebeten oder in einer bestimmten Reihenfolge), oder sollte Gebet immer spontan sein und vom Herzen kommen?
4. Meinst du, dass du durch deine Gebete Gottes Absichten ändern kannst?

ZUM NACHDENKEN

Soll das Gebet die Welt oder die Umstände verändern? Oder sollte es eher uns selbst verändern?

GOTT VERSPRICHT DIR

Wenn ... dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. So sollen nun meine Augen offen sein und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte. (2. Chronik 7,14–15) Damit will Gott eigentlich sagen: „Ich möchte dich heilen und dir vergeben, aber ich warte darauf, dass du deine Abhängigkeit von mir einsiehst und betest.“



Wer bin ich eigentlich? In meinem Pass stehen mein Name und eine ID-Nummer. Natürlich ist auch ein Bild von mir zu sehen. Den Namen gaben mir meine Eltern, die ID-Nummer haben die staatlichen Behörden festgelegt. Wenn ich online einkaufe oder Kontakte aufbaue, dann gebe ich mir meist selbst einen Benutzernamen. Den kann ich frei auswählen und identifiziere mich dann in dem Account mit einem Passwort, das ich mir auch selbst gegeben habe. Und wenn ich im Internet spiele, dann bastle ich mir eine eigene Identität. Dann bin ich der, der ich gern sein möchte: erfolgreich und stark, clever und unbesiegbar, schön und anziehend. Aber wer bin ich eigentlich? Bin ich der, der ich sein möchte und von dem ich träume und dabei sehnsüchtig auf andere sehe, die scheinbar meinem Traum entsprechen?



Das Abendmahl symbolisiert die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus und untereinander.

Oder bin ich der, aus dessen Haut ich am liebsten immer wieder ausreißen möchte und über den ich mich manchmal so ärgere, weil ich mich plötzlich gar nicht wiedererkenne, bei dem, was ich denke und tue? Was wir auch tun, wir kommen von dieser Frage nicht los – ein ganzes Leben lang.

HISTORISCHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

Martin Luther hat sich diese Frage oft gestellt. Bin ich nur ein kleiner Mönch aus dem ungebildeten Deutschland - so wie ihn die Päpste in Rom beurteilt haben? Bin ich der Anführer der Bauernheere, die damals gegen ihre drückende Fronherrschaft rebellierten und ihre Hoffnungen auf ihn setzten? Bin ich ein Volksheld, der von den Massen mit Begeisterung auf-

genommen wurde, weil er Reformen in der römischen Kirche einforderte, die auch von den meisten deutschen Fürsten eingefordert wurden?

Die Lebenswelt damals war für jedermann klar und überall in der Öffentlichkeit ersichtlich in drei Klassen getrennt: Auf der einen Seite gab es die, die wenig bis nichts hatten, meist waren das die Bauern, Tagelöhner und Handwerker. Über ihnen stand die geistliche Obrigkeit, der Klerus, und schließlich die weltlichen Herren, der Adel. Selbst in der Kirche waren die Unterschiede daran sichtbar, dass der Adel besondere Plätze, die sog. „Schwalbennester“ oder Fürstenlogen, erhielt, die Geistlichkeit im Chorraum auf eigenem, wertvollen Chorstuhl sitzen konnte, während die andern im Gottesdienst alle stehen mussten. Die Gesellschaft war getrennt. Deswe-

gen durfte Luther seinen Kursfürsten Friedrich den Weisen, obwohl sie nur etwa einen Kilometer voneinander entfernt wohnten, nur sehr, sehr selten sehen. Unter dieser Trennung litt die ganze Gesellschaft und auch die Kirche. Die Standesunterschiede bezogen sich auch auf das, was man anziehen durfte und sogar auf das Essen. Und genau dieses Bild besaßen damals viele Menschen von Gott, weil es die Kirche so vorlebte und allen sagte: Das ist eine gottgegebene Ordnung, die niemand verändern darf. Das ist dein Schicksal!

In seiner berühmten Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, die Luther 1520 veröffentlichte, stellt er die ein neues, ein christliches Gesellschaftsmodell vor: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Dieses Wort klingt erst einmal widersprüchlich und verwirrend. Wenn man weiß, dass gerade so eine dialektische Aussage damals zu einem Gespräch herausforderte, ja zu einer öffentlichen Diskussion, dann verstehen wir auch, warum Martin diese Form gewählt hat, um eine der wichtigen Aussagen der Reformation vielen gebildeten Leuten bekannt zu machen. Die erste Aussage bezieht sich auf das Leben eines Christen, der von Gott zu einem neuen Leben befreit wurde, die zweite auf sein Verhältnis zu den Mitmenschen. Der von Gott angenommene und so frei gewordene Christ, der sich nicht mehr krampfhaft – und letztlich immer erfolglos – selbst verwirklichen muss; der Mensch kann endlich die Sorgen und Nöte der anderen wahrnehmen, denn er muss sich nicht mehr Sorge um den eigenen Lebenssinn machen. So ein Christ kann sich nun phantasievoll um die Mitmenschen kümmern und von der Liebe, die er von Gott erfährt, weitergeben. So soll es in der Gemeinde sein.

Genau dieses Verständnis von Gottes Liebe und dem Bild von der Gemeinde, wie Luther es wollte, malte Lucas Cranach in seinem berühmten Reformationsaltar: Im Gegensatz zu den langen Tafeln, an denen damals gespeist wurde, wo der Erste ganz oben saß und der Letzte, der Bedeutungsloseste, der Ärmste, auf den untersten Platz verwiesen wurde, malt Cranach einen runden Tisch. An so einem runden Tisch gibt es kein oben und kein unten mehr. Alle sind gleich. Sogar Judas, der schon einen Fuß nach außen gestellt hat, um die Gemeinschaft zu verlassen, sitzt noch bei Jesus. Auf der anderen Seite von Jesus sehen wir den jungen Johannes und auf der rechten Seite sitzt Luther selbst. Er ist nicht mehr als Mönch gemalt, auch nicht als Universitätsprofessor, sondern als „Junker Jörg“. So sah er während der Zeit auf der Wartburg aus. Luther sitzt als ganz normaler Bürger mit Christus am Abendmahlstisch. Und Lucas Cranach der Jüngere reicht ihm den Abendmahlskelch. Cranach ist hier in der Kleidung eines Adligen gemalt. Das soll uns deutlich machen: Bei Gott

gibt es keine Standesunterschiede mehr. Da sind keine Ersten und keine Letzten, keine Adligen und keine einfachen Bürger mehr, sondern einfach nur Kinder Gottes, in Sichtweite zu Jesus. Ganz nebenbei: Die andern Personen der Abendmahlsrunde sind nicht nur so dazu gemalte Personen mit irgendwelchen Gesichtern. Es sind alles bekannte Bürger der Stadtgemeinde gewesen, unter ihnen z. B. der sehr bekannte Buchdrucker Melchior Lotter, der viele von Luthers Schriften druckte. Bei Jesus sind die Kirche und Gesellschaft eins.

WIE MARTIN DAS PRIESTERTUM ALLER GLÄUBIGEN VERSTANDEN HAT

Gemeinde, Kirche, bedeutete für Martin Luther den Ort, wo Menschen ohne Unterschied ihres Standes in gleicher Weise von Gott geliebt und angenommen sind. Man muss keinen besonderen Namen haben, weder Bildung noch Einkommen sind entscheidend, sondern ganz einfach, dass wir zu Jesus kommen. Dafür ist im Gottesdienst der beste Platz. So wie die Jünger, die auf dem Abendmahlsbild zusammen mit Jesus zu sehen sind. Das ist der Ausgangspunkt für eine christliche Gemeinde, sozusagen das Kraftzentrum, das uns als Gemeinde stark macht.

Martin Luther hat im Jahr 1544 bei der Einweihung des ersten reformatorischen Kirchenbaus, der Torgauer Schlosskirche, den Gottesdienst zugleich als Dienst Gottes an uns Menschen und als menschlichen Dienst an Gott charakterisiert. Er sagte u. a. „Meine lieben Freunde, wir wollen jetzt dieses neue Haus einsegnen und unserem Herrn Jesus Christus weihen, [...] auf dass nichts anderes darin geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ Beim Gottesdienst kommen wir als unterschiedliche Menschen zusammen, von ganz einfachen und wenig gebildeten Menschen bis hin zu solchen, die viel Verantwortung in der Gesellschaft, im Staat tragen. Da gibt es Menschen, die schon immer hier leben und auch Flüchtlinge aus andern Ländern. Das ist Gemeinde. Aber im Gottesdienst redet Gott zu jedem von uns gleich. Er macht keine Unterschiede. Wir alle können ihn verstehen. Und wir antworten gemeinsam – so wie mit einer Stimme – indem wir singen und beten. Scheinbar steht hier die Welt auf dem Kopf. Das, was sonst uns Menschen trennt, Alter, Geschlecht, Nationalität, Besitz, Bildung... – in der Gemeinde sind wir alle eins – weil Gott uns liebt, denn er hat uns geschaffen. Das ist eine ganz neue Freiheit - eine Freiheit, die das Evangelium schenkt. Martin hat diese Erfahrung selbst gemacht. Geboren wurde er als Marin Luder. Sein Nachname ist in der deutschen Sprache kein besonders schönes Wort, im Gegenteil, es disqualifiziert seinen Träger. Martin gab sich – ganz im Stil der damaligen Zeit – etwa ab 1512 einen neuen Namen: Er nannte sich nun „Eleutherios“. Das stammt ursprüng-

lich aus dem Griechischen – also der Sprache des Neuen Testaments und bedeutet so viel wie: der Freie. Später kürzt er diesen Namen ab und nannte sich nur noch Luther. So hat er mit seinem neuen Namen auf sein neues Leben mit Christus hingewiesen. Jetzt war er frei geworden, hatte das Evangelium am eigenen Leib erlebt und suchte die Gemeinschaft von Gleichgesinnten.

WIE WIR ALLE EINS SEIN KÖNNEN

Hast du schon jemanden getroffen, bei dem du sofort wusstest, dass er ein Christ ist, ein Mitgläubiger? Nun, daran lässt sich sehen, dass wahrhaft christliche Einheit sich auf das Prinzip eines neuen Lebens in Christus gründet. Es basiert auf dem unsichtbaren, geistlichen Leib Christi, der aus den Gläubigen besteht – nicht solchen aus einer bestimmten Kirche, sondern aus allen Gläubigen auf der ganzen Welt. „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden.“ (Johannes 3,6)

Jesus sagte zu Nikodemus, dass er von Neuem geboren werden müsse. Der Heilige Geist ist der Geburtshelfer. Ohne ist es nicht möglich, zu Christus zu gehören (siehe Römer 8,9). Der Ruf Gottes in die Nachfolge Christi eint uns als einen Leib durch den einen Geist.

Die Gemeinde ist bis heute der Ort, wo wir in besonderer Weise spüren können, dass Jesus direkt bei uns ist. Du hast es sicher auch schon erlebt, wie dein Herz von den Liedern, von der Predigt, dem Bibelgespräch, oder ganz einfach auch von der Gemeinschaft mit anderen Gemeindemitgliedern stark berührt wurde. Dann ist es uns so, als wäre Jesus unmittelbar hier. Das war seine Absicht, als er die Gemeinde gegründet hat. Seine Jünger haben das damals genauso erlebt. Vielleicht sagst du jetzt, davon träume ich, aber ich erlebe Gemeinde ganz anders: Da gibt es Streit und Machtkämpfe, es geht um Einfluss und Ämter. Ich habe das Empfinden, dass man mich und meine Fragen nicht ernst nimmt. Ich möchte gern die Gemeinschaft mit Jesus in Anspruch nehmen, aber von seiner Liebe spüre ich in der Gemeinde so wenig. Das ist leider manchmal so. Es ist dann so, als würde man ein Auto mit angezogener Handbremse fahren. Du kannst es gern mal probieren oder hast es selbst schon erlebt: Wenn die Handbremse nicht gelöst wurde, kommt man nicht richtig voran. Du spürt, dass da etwas ist, was blockiert. Am Ende qualmen die Räder und es fängt mächtig an zu riechen. Und was war es: die Räder konnten nicht frei laufen. Aus einem tollen Auto wurde ein Bremsklotz.

Was hilft? Die erste Lektion des Glaubens! Wir sind alle eins – vereint in der Liebe Gottes und durch die Gnade, die er allen Gläubigen schenkt. Die Einheit der Gläubigen ist ein wichtiges Thema in der Bibel. Für Jesus war es so wichtig,

dass er noch kurz vor seinem Kreuzestod dafür betete, und zwar mit diesen Worten: „Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen ... Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind ...“ (Johannes 17,1–3;20–22)

Paulus erinnert daran, dass es Gott ist, der unser Herz dazu bringt, auf das Evangelium des rettenden Glaubens zu antworten. Sehen wir uns zwei Bibeltexte näher an: „Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt ...“ (2. Timotheus 1,9)

„Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde.“ (Apostelgeschichte 16,14)

Wer weiß, dass er geliebt wird, kann auch selbst echt lieben und sich so frei entfalten, wie er in Wirklichkeit ist. So hat Gott dich gemacht, du bist sein Lieblingskind. Solche Liebe macht dich stark. Sie gibt Kraft und verleiht dir Flügel – und steckt andere an. Und dann passiert das Wunder, das der Apostel Johannes so beschrieben hat: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ (Johannes 1,12) Gottes Liebe ist die Macht, die unsere Welt verändert. Du kannst es erleben! Paulus schrieb dazu in Epheser 4,13: „... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi ...“ Einheit wächst, wenn wir im Glauben wachsen. Zu dieser vollkommenen Einheit werden wir gelangen, wenn wir vor Jesus stehen, unserem Erlöser. Deshalb singen wir als Christen „Wir sind voll Hoffnung“ (Lied Nr. 317 in *glauben-hoffen-singen* bzw. Nr. 200 in *Singt unserm Gott*).

UNSER ERBE

In unserer Gemeinde kommen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen. Wenn sich die Gemeindeglieder auf Jesus ausrichten, dann fühlen sich alle als Brüder und Schwestern miteinander verbunden. Ellen White

erklärte das Geheimnis wahrer Einheit folgendermaßen: „Das Geheimnis wahrer Einheit in der Gemeinde und in der Familie beruht nicht auf Diplomatie, nicht auf einer guten Organisation, auch nicht auf außergewöhnlichen Anstrengungen, mit denen die Menschen Probleme überwinden wollen – obwohl davon vieles nötig ist –, sondern auf der Einheit mit Christus. Je näher wir Christus kommen, desto näher werden wir zusammenrücken. Gott wird verherrlicht, wenn sein Volk harmonisch zusammenarbeitet.“¹ In Gottes Haus sind alle gleich viel wert. Wir sind alle Kinder desselben Gottes. Wer andere hasst oder verachtet, der hasst und entwürdigt das Ebenbild Gottes im anderen Menschen. Deshalb sollten Liebe und Friede, Harmonie und Einklang, Ordnung und Struktur als Werte und Ideale hoch geschätzt werden. Das ist nötig für unseren Auftrag und das muss geschehen, damit wir in unserer Aufgabe und unserem „Kerngeschäft“ vereint bleiben. Die Freude an der Gemeinschaft untereinander sollte uns viel mehr bedeuten als der bloße Gottesdienstbesuch. Wenn wir uns mit allem, was wir sind und haben, in das Gemeindeleben und den Auftrag der Kirche einbringen, dann wird das die Einheit der Kirche fördern.

¹ *The Adventist Home*, S. 179

12
GLAUBENS-
PUNKT

DIE GEMEINDE

Die Gemeinde ist die Gemeinschaft von Gläubigen, die Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser bekennen. Wie Gottes Volk zur Zeit des Alten Testaments ist auch die Gemeinde Jesu aus der Welt herausgerufen. Sie vereint sich zur Anbetung, zur Gemeinschaft, zur Unterweisung im Wort, zur Feier des Abendmahls, zum Dienst an den Menschen und zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt. Die Gemeinde erhält ihre Vollmacht von Christus, dem Mensch gewordenen Wort, das sich in der Heiligen Schrift offenbart. Die Gemeinde ist die Familie Gottes. Ihre Glieder, von ihm als Kinder angenommen, leben auf der Grundlage des Neuen Bundes. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft des Glaubens. Sie ist der Leib Christi, dessen Haupt er ist. Sie ist die Braut, für die Christus starb, damit er sie heilige und reinige. Bei seiner Wiederkunft in Herrlichkeit wird er sie in vollendeter Schönheit vor sich stellen. Es sind die Treuen aller Zeiten, erworben durch sein Blut, ohne Flecken und Falten, heilig und unsträflich.

(1 Mo 12,1–3; 2 Mo 19,3–7; Mt 16,13–20; 18,18; 28,19–20; Apg 2,38–42; 7,38; 1 Kor 1,2; Eph 1,22–23; 2,19–22; 3,8–11; 5,23–27; Kol 1,17–18; 1 Ptr 2,9.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Was bedeutet Einheit?
2. Warum ist es so wichtig, dass in der Schule und am Arbeitsplatz Einheit herrscht? Und wie wichtig ist sie für den Wohnort? Oder für die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen?
3. Wie können wir als Kirche einig bleiben, wenn es doch so viele Unterschiede gibt? Kann unsere adventistische Glaubenslehre bestehen bleiben, während wir die Einheit mit anderen Menschen anstreben, die etwas anderes glauben? Wie gelingt es uns, trotzdem in unsrem Glauben fest verankert zu bleiben?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

1. Wie gelingt es dir, in deiner Familie, Ehe, Gemeinde, am Wohnort, in der Schule usw. Einheit oder Gemeinsamkeit anzustreben?
2. Überprüfe dich selbst und bitte Gott, dass er dir zeigt, wie du in allen Situationen die Einigkeit fördern kannst.

GOTT VERSPRICHT DIR

Jesus hat für dich gebetet, damit du mit ihm genauso eins wirst, wie er mit seinem Vater eins ist. Lies Johannes 17,20–26: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“

Ganz dicht bei Jesus

**DAS ABENDMAHL:
GEMEINSCHAFT UND ERNEUERUNG**

Kennst du noch das Gefühl, als du dich das letzte Mal so richtig einsam und verlassen gefühlt hast? Vielleicht war gerade ein Traum zerbrochen. Du bist durch eine Prüfung gefallen und hast damit alles vergeigt. Dabei schien es doch so leicht zu sein. Irgendwie werde ich das schon schaffen, dachtest du. Und dann aber das. Und vielleicht hat dir gerade dann auch noch deine beste Freundin die Freundschaft gekündigt. Aus und vorbei. Gerade sie, der du immer so viel Vertrauen schenktest, hat dann in den sozialen Medien Sachen über dich verbreitet und allen mitgeteilt, dass du nicht nur bei dieser Prüfung durchgefallen bist, sondern schon immer ein totaler Versager warst. Sie hat dich so richtig gemobbt und du konntest nichts dagegen tun. Alle wissen nun, wie unfähig du bist.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO CYNTHIA-MAGANA_UNSPASH.COM, IKE-KENNEALLY_UNSPASH.COM

Kannst du dich an dieses schlimme Gefühl erinnern oder geht es dir gerade jetzt so: vor andern schlecht gemacht, bloßgestellt und zurückgewiesen! Es tut weh, nicht als wertvoll angesehen zu werden! Mit einem Mal merkst du, wie einsam du bist. Es bleibt nur die Sehnsucht, angenommen und geliebt zu werden.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

So ähnlich ging es Martin als Mönch. Er dachte bei sich: „Gott treibt seinen Mutwillen mit mir. Dieser Gott nennt sich ein Gott der Liebe. Doch der Preis für die Liebe ist so hoch, dass ihn niemand bezahlen kann: Ich kann die Gebote Gottes nicht halten. Ich schaffe das nicht, versage immer wieder und bin somit zur Sünde verdammt. Ich habe Angst.“

In der mittelalterlichen Kirche erlebten viele Menschen die Angst vor Gott, die Angst vor dem Tod, die Angst von Gott verlassen zu sein. Und die Kirche machte mit der Angst, ihr Geschäft. Es gab den Ablass, den man mit Geld zu bezahlen hatte. Angeblich gäbe es einen Schatz der guten Werke besonders frommer Menschen, der Heiligen, den die Kirche verwaltet. Und aus diesem Schatz konnte man sich einen Ablass erkaufen. Und die Menschen ließen es sich etwas kosten – aus Angst. Die Kritik an dieser Praxis war Anlass und Inhalt der meisten der 95 Thesen, die Dr. Martinus am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg schlug.

Was setzt Martin an die Stelle des Ablasses? Ein neues Verständnis vom Abendmahl, dass jede Form des Ablasses überflüssig macht: das biblische Abendmahl. Im Laufe der Jahrhunderte war das Abendmahl zu einem Machtinstru-

ment der Kirche geworden. Nur der Klerus war berechtigt, Brot und Wein, die Zeichen des Gedächtnisses an Jesu Leiden und Sterben, zu erhalten. Der Gemeinde, den „Laien“, blieb der Abendmahlswein, vorenthalten. Man begründete diesen Entzug mit der Sorge: Es bestände ja die Gefahr, dass die Laien etwas vom kostbaren Blut Jesu vergießen könnten! Als wenn das nicht auch einem Priester passieren könnte! Die Gemeinde war es nicht wert. Sie war ja ohnehin durch eine Wand, die sogenannte Chorschranke, beim Abendmahl vom Klerus getrennt.

Im Mittelpunkt des Bildes (siehe gestriges Thema), sehen wir genau das Gegenteil: Jesus, genauso einfach gekleidet wie die Jünger, ohne ein kostbares Messgewand. In der Mitte des Tisches liegt das Passahlamm. Es ist genau der Augenblick abgebildet, von dem Johannes im 13. Kapitel ab Vers 21 berichtet, als Jesus sagte: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Und die Jünger fragten sich gegenseitig: Herr bin ich es? Während Jesus dem Judas das Stück Brot reicht, waren sich die andern Jünger trotzdem so unsicher. Mitten in ihr Fragen hinein reicht auf der rechten Seite von außen ein junger Mann (es ist Lucas Cranach der Jüngere) den Becher mit dem Abendmahlswein. Er reicht ihn Martin Luther. Damit beschreibt der Maler etwas von den tiefsten emotionalen Erfahrungen der Reformation. Die Erniedrigung der Laien beim Abendmahl sollte ein Ende haben. Die meisten von ihnen verstanden ja ohnehin nicht, was beim Abendmahl geschah. Alles wurde in lateinischer Sprache zelebriert. Weil man nichts verstand, entstand aus den Einsetzungsworten „Dies ist mein Leib“ (auf Lateinisch *Hoc est corpus meum*) das in vielen Sprachen verbreitete Wort „Hokuspokus“, das so viel bedeutet wie: hier geschieht etwas, was ich nicht verstehe, eben Hokuspokus.

Diesem Spuk machten die Reformatoren ein Ende. Bereits 100 Jahre vor Luther hatte der böhmische Reformator Jan Hus den Empfang des Abendmahls in „beiderlei Gestalt“, also mit Brot und Wein, im biblischen Sinn eingeführt. Dazu kam jetzt noch, dass das Abendmahl in deutscher Sprache gehalten wurde. Jeder konnte es verstehen. Und so sind die Gemeindeglieder nicht mehr Zuschauer, sondern aktive Teilnehmer bei der Feier des Sohnes Gottes am Abendmahl. Wir können uns heute nicht mehr vorstellen, was das den Gemeindegliedern bedeutet hat. Sie kamen zum Gottesdienst und sahen sich selbst als vollwertige Teilnehmer mit Jesus am Abendmahlstisch sitzen. Was kann es Schöneres geben? Damit ist, nach Luther, das Abendmahl nicht allein eine Erinnerungsfeier, sondern ein gegenwärtiges Geschehen. Wie sehr der Maler davon inspiriert war, lässt sich auch daran erkennen, dass er das Abendmahl nicht in eine Umgebung setzt, die uns an Palästina erinnert. Wer durch die Fenster im Hintergrund schaut, der sieht eine typisch sächsische Landschaft, eine Burg, einen Tafelberg und eine deutsche Eiche. Damit wird jedem Betrachter klar: Beim Abendmahl geht es um mich persönlich. Bin ich so dicht bei Jesus?

MARTIN LUTHERS VERSTÄNDNIS VOM ABENDMAHL

Martin hatte einen großen Traum. Er war so begeistert von der frohen Botschaft des Evangeliums, dass er meinte, es müsse den andern Menschen genauso gehen wie ihm, wenn sie sich mit dem Wort Gottes beschäftigen. Seine Erfahrung der Rechtfertigung allein aus Glauben, die er in seinem winzig kleinen Studierzimmer im Schwarzen Kloster in Wittenberg gemacht hatte, hoffte er auf die andern Gemeindeglieder übertragen zu können. Ja er hoffte sogar, dass die Juden nun endlich Christus als den Messias erkennen würden.

Was er erlebte, sah leider ganz anders aus. Denn jetzt hatten Luther und die ersten neuen, reformatorischen Gemeinden die Aufmerksamkeit der großen Reichspolitik gewonnen. Der Kaiser und der Papst wollten diesen jungen Ketzer in die Schranken weisen. Doch sein Kurfürst Friedrich der Weise schützte ihn. Weil aber der Fürst zu den drei wichtigsten weltlichen Repräsentanten des Römischen Reiches deutscher Nation gehörte, mussten die Kirche in Rom und auch der Papst bei den Reichstagen immer Rücksicht auf Kurfürst Friedrich nehmen. Aber die politischen Spannungen blieben. In dieser Phase wurde das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu einem der wichtigsten Zeichen der reformatorischen Bewegung. Wo das Abendmahl von Adligen, Bürgern und ehemaligen Priestern gemeinsam gefeiert wurde, dort bildeten sich die neuen Gemeinden.

Hier war der Ort der Begegnung mit Jesus. Der Reformator wollte beim Abendmahl ganz dicht bei Jesus sein. Auch als Bestätigung, dass der eingeschlagene Weg der Erneuerung der Kirche der richtige sei.

Martin war es ganz wichtig, dass in der Kirche der Reformation nicht mehr so viele Sakramente wie in der alten, katholischen Kirche praktiziert wurden. Er sagte, nur die Zeichen, die Christus selbst uns befohlen habe zu tun und für die es im Wort Gottes ausdrücklich Einsetzungsworte Jesu gebe, sollten für die Kirche verpflichtend sein. Wie können wir eng bei Jesus sein?

Als Siebenten-Tags-Adventisten glauben wir, dass das Abendmahl ein Gedächtnismahl ist und Brot und Wein Symbole des gebrochenen Leibes und des vergossenen Blutes Jesu sind. Alle Gemeindeglieder sollten an dieser geistlichen Tischgemeinschaft teilnehmen. „Dabei will Christus seinem Volk begegnen und es durch seine Gegenwart stärken. Selbst wenn unwürdige Hände und Herzen die gottesdienstliche Handlung vollziehen, ist Christus gegenwärtig, um seinen Kindern zu dienen. Alle, die ihren Glauben auf ihn gründen, werden reich gesegnet werden; alle, die diese göttlichen Gelegenheiten versäumen, werden Schaden erleiden. Auf sie mag zutreffen, was gesagt ist: ‚Ihr seid nicht alle rein.‘ (Johannes 13,11)“¹

Beim Abendmahl erleben wir unsern Heiland Jesus Christus auf ganz besondere Weise. In einer feierlichen Handlung lesen wir jedes Mal genau die Worte, die Jesus selbst gesprochen hat und die Lukas in Kapitel 22, 19.–20 festgehalten hat: „Dieses tut zu meinem Gedächtnis.“ Hier geht es nicht um eine Idee oder eine Glaubenslehre, über die man seine Meinungen austauschen kann. Hier geht es um einen ganz konkreten Auftrag Jesu. Und dann werden Brot und Wein unter uns verteilt, so wie es Jesus gesagt hat. Indem wir das Brot und das Getränk in unserm Mund spüren, entsteht eine Nähe zu Jesus, wie wir sie sonst selten erreichen. Fast kann man sagen, dass wir im Abendmahl Jesus mit allen fünf Sinnen, also mit allem, was uns als Menschen ausmacht, erleben.

„Das Abendmahl soll keine sorgenbeladene Zusammenkunft sein, sondern Anlass zu Freude. Die vorausgehende Fußwaschung gibt Gelegenheit, sich selbst zu prüfen, Sünden zu bekennen, Uneinigkeit zu beseitigen und zu vergeben. Haben die Gläubigen nun Gewissheit erlangt, durch das Blut des Heilands gereinigt zu sein, dann sind sie vorbereitet, in innige Gemeinschaft mit ihrem Herrn zu treten. Sie wenden sich mit Freuden seinem Tisch zu; denn sie stehen nicht im Schatten des Kreuzes, sondern in seinem

¹ Ellen White, *Das Leben Jesu*, S. 656

rettenden Licht, bereit, die Erlösungstat Christi zu feiern.“²

DIE BEDEUTUNG DES ABENDMAHLS

Das Abendmahl ersetzt das Passahfest des Alten Testaments. Dieses erfuhr seine Erfüllung, als Christus, das Passahlamm, sein Leben gab. Vor seinem Tod setzte Christus selbst diesen Austausch in Kraft – so wurde das Abendmahl das große Fest des geistlichen Israel des neuen Bundes. Deshalb wurzeln viele Abendmahl-Symbole im Passahfest.

UNSER ERBE

Du solltest kein Abendmahl verpassen, denn es ist eine Gelegenheit, bei der du die Gnade Gottes spürbar erfahren kannst. Wir sind durch seine Gnade gerettet, indem wir sie im Vertrauen annehmen. Deshalb sind wir dazu aufgefordert, im Andenken an Jesus das Abendmahl zu feiern. Jeder, der an Jesus glaubt, ist zum offenen Abendmahl eingeladen. Im Buch *Was Adventisten glauben* lesen wir: „In einer Welt voller Streit und Zwietracht trägt die Teilnahme an dieser Feier zur Einigkeit und Festigkeit der Gemeinde bei, indem sie die Gemeinschaft mit Christus und untereinander sichtbar macht. Paulus spricht von dieser Gemeinschaft, wenn

² *Was Adventisten glauben*, S. 291, Advent-Verlag, Lüneburg

er sagt: ‚Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist’s. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.‘ (1. Korinther 10,16,17)“³

„Diese Tatsache wird symbolisiert durch das Abendmahlbrot, das in viele Stücke zerbrochen wird, die dann von den Gläubigen gegessen werden. So wie all diese Einzelstücke vom selben Laib Brot stammen, so sind alle Teilnehmer am Abendmahl in Ihm vereint, dessen gebrochener Leib durch das gebrochene Brot symbolisiert wird. Indem wir gemeinsam an dieser Zeichenhandlung teilnehmen, zeigen Christen öffentlich, dass sie „eins“ sind und zu einer großen Familie gehören, deren Haupt Christus ist.“⁴

Alle Gemeindeglieder sollten an dieser geistlichen Tischgemeinschaft teilnehmen. „Dabei will Christus seinem

³ Ebenda, S. 295

⁴ *Seventh-Day-Adventist Bible Commentary*, revidierte Ausgabe, Band 6, S. 746



Volk begegnen und es durch seine Gegenwart stärken. Selbst wenn unwürdige Hände und Herzen die gottesdienstliche Handlung vollziehen, ist Christus gegenwärtig, um seinen Kindern zu dienen. Alle, die ihren Glauben auf ihn gründen, werden reich gesegnet werden; alle, die diese göttlichen Gelegenheiten versäumen, werden Schaden erleiden. Auf sie mag zutreffen, was gesagt ist: ‚Ihr seid nicht alle rein.‘ (Johannes 13,11)⁵

Wir erleben das tiefste und stärkste Zusammengehörigkeitsgefühl am Tisch des Herrn. Hier sind wir alle auf Augenhöhe, die Schranken, die uns trennen könnten, sind niedergerissen. Hier wird uns bewusst, dass uns zwar gesellschaftlich manches auseinanderbringen könnte, doch in Christus finden wir alles, was nötig ist, damit wir eins werden. Während die Jünger gemeinsam aus dem Abendmahlskelch tranken, übergab er ihnen den neuen Bund. Er sagte: „Trinkt alle daraus. Das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ (Matthäus 26,27; siehe Lukas 22,20) Der alte Bund wurde durch das Blut von Opfertieren bestätigt (siehe 2. Mose 24,8), und genauso wurde der neue Bund durch das Blut Christi wirksam. Bei dieser Zeichenhandlung erneuern die Gläubigen ihr Treuegelöbnis zum Herrn. Sie machen sich neu bewusst, dass sie Teil dieser erstaunlichen Vereinba-

⁵ Siehe Fußnote 5

rung sind, durch die sich Gott in Jesus unauflöslich mit der Menschheit verbunden hat. Sie gehören zu diesem Bund, und deshalb haben sie etwas zu feiern. Das Abendmahl ist also beides: ein Erinnerungsfest und ein Dankesfest für die Besiegelung des ewigen Gnadenbundes. Der Segen, der dabei empfangen wird, hängt natürlich vom Glauben der Teilnehmer ab.

16.
GLAUBENS-
PUNKT

DAS ABENDMAHL

Beim Abendmahl haben wir Anteil an den Zeichen des Leibes und Blutes Jesu. Wir nehmen Brot und Wein zu uns und bringen so unser Vertrauen in Jesus Christus, unseren Herrn und Erlöser, zum Ausdruck. In diesem Erlebnis der Gemeinschaft ist Christus gegenwärtig, um unter seinem Volk zu sein und es zu stärken. Durch die Teilnahme am Abendmahl verkünden wir voll Freude den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Zur Vorbereitung gehören Selbstprüfung, Reue und Sündenbekenntnis. Der Herr gebot auch den Dienst der Fußwaschung. Die Fußwaschung ist ein Sinnbild erneuter Reinigung, ein Ausdruck der Bereitschaft, einander in Demut zu dienen, wie Christus es tat, und soll unsere Herzen in Liebe verbinden. Am Abendmahl können alle gläubigen Christen teilnehmen.

(Mt 26,17–30; Joh 6,48–63; 13,1–17; 1 Kor 10,16–17; 11,23–30; Offb 3,20.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Ist die Abendmahlsfeier in deiner Gemeinde ein inspirierendes Erlebnis oder eher ein totes Ritual?
2. Nachdem du dies alles gelesen hast, was empfindest du bei der Fußwaschung?
3. Paulus hat folgende Warnung ausgesprochen: „Wer also unwürdig von dem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn wer isst und trinkt und nicht bedenkt, welcher Leib es ist, der isst und trinkt sich selber zum Gericht.“ (1. Korinther 11. 27–29) Mit welcher Einstellung sollten wir also zum Abendmahl gehen?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

Das Abendmahl schenkt uns einen Blick nach innen und nach außen. Wie geht es dir damit? Wenn du darüber nachdenkst, wie sich dein Leben von einem Abendmahl zum nächsten verändert hat – erkennst du hier ein Wachstum oder macht dich das eher mutlos?

Alles erlassen -
endlich
schuldenfrei!



DAS BEKENNTNIS MEINER SCHULD
(SOLA FIDE)

Die große Frage der Menschen des Mittelalters war der Umgang mit der Schuld. Wahrscheinlich hat sich daran bis heute nichts geändert. Zwar reden wir nicht mehr so viel darüber, aber dafür belasten wir die Krankenkassen und Ärzte mit unseren Sorgen. Eine Vielzahl von Krankheiten haben psychosomatische Ursachen, das heißt, die unmittelbaren Ursachen liegen mehr in unserer Art wie wir leben, als in Dingen, die wir nicht durch eine gesunde Lebensführung beeinflussen könnten. Wir sagen z. B. bei Problemen: „Das liegt mir im Magen“ oder „Das bringt mich um den Schlaf“ und das Ergebnis ist dann unter Umständen Magenkrebs oder schlaflose Nächte, die sich nur noch mit Schlaftabletten bekämpfen lassen. Was uns belastet, das zieht uns nach unten und nimmt uns jede Freude. Dazu gehört auch Schuld, die wir nicht vergessen können.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO MICHAEL F SCHROTH_CHURCHPHOTO.DE

Im Mittelalter wurde die Schuld häufig öffentlich gemacht. Menschen wurden „an den Pranger“ gestellt. Konnte ihre Schuld nachgewiesen werden, dann bedeuteten die Strafen einen Ausschluss aus der Gesellschaft, wenn nicht lebenslang, dann doch auf Zeit. Wer „Glück“ hatte, wurde vom Gericht zu einer Pilgerreise nach Palästina „verurteilt“. In vielen Fällen bedeutete das auch den Tod. Andere waren ein Leben lang von den Folgen der Inquisition gezeichnet. In jedem Fall aber gehörten Straftäter oder solche, die man dafür hielt, zu den Personen, die gebrandmarkt waren. Sie galten als Außenseiter der Gesellschaft, die sicheren Stadttore blieben ihnen verschlossen. Für sie galten keine Sicherheiten.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

Luther zog zum Reichstag nach Worms bereits als eine geächtete Person. Der Papst hatte ihn mit einer Bannbulle belegt und damit für jedermann öffentlich erklärt, dass Luther ein Ketzer sei, der sein Leben verwirkt habe. Nachdem er am 18. April 1521 in Worms sein Bekenntnis abgelegt hatte, verurteilte ihn der Kaiser zusätzlich zur Reichsacht und dem Bann. Das bedeutete, dass jeder, der Luther trifft, ihn entweder vor ein Gericht bringen oder gleich selbst umbringen konnte, ohne dabei eine Straftat zu verüben. Damit gehörte Luther nun auch zum Kreis der Geächteten. Deswegen musste er sich die nächsten Monate auf der Wartburg verborgen halten, damit erst einmal Gras über die ganze Angelegenheit wachsen konnte, so zumindest erhoffte es sich sein Kurfürst Friedrich.

Auf dem rechten Flügelbild sehen wir eine Darstellung der Sündenvergebung. Vor dem Predigtstuhl kniet Johannes Bugenhagen, Luthers Freund und Nachfolger als Prediger der Stadtkirche und gleichzeitig als Reformator von Norddeutschland, Pommern und Dänemark. Der Prediger kniet in Gegenwart der ganzen Gemeinde vor Gott gemeinsam mit einer Person, die demütig den Kopf neigt. Das Bild scheint zu sagen:

Hier spricht ein Mensch das Bekenntnis: Gott sei mir Sünder gnädig. Deswegen kann ihn auch der Prediger auf Gottes Verheißung der Sündenvergebung hinweisen, so wie es Jesaja schrieb: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“ (Jesaja 43,25) Aber im Bild ist noch mehr zu sehen, Bugenhagen, der Prediger, hält über dem Sünder, der seine Schuld bereut, einen Schlüssel.

Das war im Mittelalter ein Bild für die Schlüsselgewalt des Petrus. In Anlehnung an Matthäus 16,19 glaubte man, dass Petrus und die Päpste – und nur sie – den Schlüssel zur Vergebung und damit zum Reich Gottes in ihrer Gewalt hätten. Doch in der neuen, der reformatorischen Gemeinde hat der Papst keine Gewalt mehr. Hier empfängt der die Vergebung der Sünden, der Gott voll Reue um Vergebung bittet. Ganz anders der Adlige rechts im Bild. Sein Gesicht mit den hervorgehobenen Augenbrauen und dem finsternen Blick macht klar, dass er keine Reue zeigt, dass ihm die Vergebung der Schuld unwichtig ist. Deswegen führt sein Weg weg vom Altar, weg von der Gemeinde. Er empfängt keine Vergebung. Die Schuld belastet ihn weiter.

Der Maler macht diesen Unterschied gleichzeitig in den Farben deutlich. Die gelbe Farbe war die Farbe des Judas (so hat ihn auch Cranach gemalt), die Farbe der Ketzer und der Sünde. Und der Adlige mit dem finsternen Blick trägt als Untergewand auch ein gelbes Kleidungsstück. Sein Innerstes bleibt mit Sünde beladen. Er erlebt nicht, wie schön und befreiend die Vergebung sein kann. Letztlich geht er auch weg von der Gemeinde, die ihm bei einem Neuanfang helfen könnte.

WIE MARTIN LUTHER DIE VERGEBUNG ERLEBT HAT

Die Frage der Schuldvergebung ist eine Kernfrage der Reformation. Sie stand am Anfang von Martin Luthers reformatorischer Erkenntnis, verlor aber auch in den späteren Jahren nicht an Bedeutung. Wenn wir erleben, wir befreiend es ist, dass Jesus unsere Schuld vergeben hat, dann ist das aber kein

Freibrief für alle Zukunft. Deshalb schrieb Paulus in Römer 6,12–15: „So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, und leistet seinen Begierden keinen Gehorsam. Auch gebt nicht der Sünde eure Glieder hin als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen über euch, weil ihr ja nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade. Wie nun? Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne!“

Martin wusste, dass wir uns täglich mit der Sünde auseinandersetzen haben. Und selbst wenn wir schon viele Jahre mit Jesus leben, kann niemand hier und heute sagen, dass in seinem Leben die Sünde keine Rolle mehr spielt. Auch wenn wir schon viele Jahre mit Jesus leben, uns in seinem Kraftfeld befinden – der Teufel ist noch nicht tot, leider.

Aber lassen wir uns ermutigen durch das, was Johannes in 1. Johannes 2,1–6 schrieb: „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.“

Martin war es wichtig, dass wir verstehen, wie wichtig es an jedem Tag ist, Gott um Vergebung zu bitten. Ihm waren seine ständigen Unzulänglichkeiten im Vergleich zu Gottes Maßstäben der Gerechtigkeit und des Gehorsams bewusst – ganz gleich, ob sie durch Schwachheit oder tiefsitzender Sündhaftigkeit entstanden. Dazu hat er uns ein Beispiel in seinem Gedicht „Das soll mein Glaube sein“ aufgeschrieben:

MIR IST ES BISHER WEGEN ANGEBORENER BOSHEIT UND SCHWACHHEIT UNMÖGLICH GEWESEN, DEN FÖRDERUNGEN GOTTES ZU GENÜGEN. WENN ICH NICHT GLAUBEN DARF, DASS GOTT MIR UM CHRISTI WILLEN DIES TÄGLICH BEWEINTE ZURÜCKBLEIBEN VERGEBE, SO IST'S AUS MIT MIR.

ICH MUSS VERZWEIFELN. ABER DAS LASS ICH BLEIBEN. WIE JUDAS AN DEN BAUM MICH HÄNGEN, DAS TU ICH NICHT. ICH HÄNGE MICH AN DEN HALS ODER FUSS CHRISTI WIE DIE SÜNDERIN. OB ICH AUCH NOCH SCHLECHTER BIN ALS DIESE, ICH HALTE MEINEN HERRN FEST.

DANN SPRICHT ER ZUM VATER: DIESES ANHÄNGSEL MUSS AUCH DURCH. ES HAT ZWAR NICHTS GEHALTEN UND ALLE DEINE GEBÖTE ÜBERTRETEN. VATER, ABER ER HÄNGT SICH AN MICH. WAS WILL'S! ICH STARB FÜR IHN. LASS IHN DURCHSCHLUPFEN. DAS SOLL MEIN GLAUBE SEIN.



Gott bietet Vergebung an – nicht alle wollen sie haben.

Auch wenn es schmerzlich für uns ist, dass wir selbst nichts leisten können, was vor Gott zählt: Es bleibt nur der Glaube, das Vertrauen auf Jesus. Weil er gestorben ist, dürfen wir sein Opfer auch für uns in Anspruch nehmen. Nichts anderes zählt vor Gott als allein der Glaube (sola fide). Selbst nach vielen Jahren als einer der wichtigsten Anführer der Reformation des 16. Jahrhunderts musste Martin Luther bekennen, dass weder sein Wissen noch seine Erfahrung

noch sein Eintreten auf dem Reichstag oder all sein Predigen und Lehren in der Universität etwas vor Gott bedeuten.

WIE WIR SCHULDENFREI LEBEN KÖNNEN

Es liegt uns viel näher, über die Erfolge und das, was wir gut können, zu reden. Und manche sind echte Profis in ihrem Bereich. Das ist gut so. Manche sind so perfekt, dass ihre Leistungen weit über dem Durchschnitt stehen. Sie haben beste Chancen, einen gut bezahlten Beruf ausüben zu können und bald ohne Sorgen leben zu können. Wenn es nur so einfach wäre! Trotz aller Versicherungen, die wir abschließen können, eine Garantie für ein glückliches Leben lässt sich nicht erkaufen und keine Versicherungsgesellschaft bietet dafür Policen an. Was können wir also tun?

Genauso wie bei der Liebe, können wir im Glauben auch nur vertrauen. Es gehört ganz viel Mut dazu die eigenen Schulden einzugestehen. Wir versuchen lieber, die Dinge ein wenig zu drehen. Wir sind ja Meister im Erfinden von Ausreden und Notlügen! Meist sind ja die andern die wahren Übeltäter, nur eben wir nicht! Es fällt uns so ungeheuer schwer zu sagen: Ja, ich bin schuld und nicht die anderen! Ohne Wenn und Aber! Und mit der Bereitschaft, bewusste Schuld auch - wenn immer möglich - wieder gutzumachen. Das gehört zu den schwersten, aber auch schönsten Erfahrungen als Kind Gottes. König David im Alten Testament hat das genauso erlebt. Er beschreibt es im Psalm 32. Es lohnt sich diesen Psalm immer wieder zu lesen, weil es mir vorkommt, als wäre das meine eigene Erfahrung. „Da gestand ich dir endlich meine Sünde; mein Unrecht wollte ich nicht länger verschweigen.

Ich sagte: ‚Ich will dem Herrn meine Vergehen bekennen!‘ Und wirklich: Du hast mir meine ganz Schuld vergeben!“ (32,5 Hoffnung für alle) Endlich bin ich frei, unbelastet.

Dann bleibt nur eins: Wir werden jubeln vor Freude. Und der ganze Himmel freut sich mit jedem, der das erlebt!

UNSER ERBE

Schuldgefühle sind real. Sie müssen aber unbedingt durch die Gewissheit ersetzt werden, dass wir durch Jesus befreit wurden. Jawohl, es ist ganz natürlich, dass wir uns schuldig fühlen. Echte Reue und ein zerknirschtes Herz sind konstruktiv, (wenn wir danach die Vergebung Jesu bewusst annehmen und daran glauben). Ellen White versicherte, dass Jesus unsere Schuld auf sich genommen hat: „Auf ihn [Christus] als unsern Stellvertreter und Bürgen wurde unser aller Ungerechtigkeit gelegt. Er wurde den Übertretern gleichgerechnet, damit er uns von der Verdammnis des Gesetzes erlösen konnte. Die Schuld der Menschen seit Adam lastete schwer auf seinem Herzen ... Doch nun, da er die schreckliche Sündenlast trug, konnte er das versöhnliche Angesicht des Vaters nicht sehen! Ein Schmerz, den kein Menschenherz nachempfinden kann, durchdrang sein Herz, da ihm in dieser Stunde der höchsten Not die göttliche Gegenwart entzogen war. Seine Seelenqual war so groß, dass er die körperlichen Schmerzen kaum wahrnahm.“¹

Wenn wir den Priesterdienst Jesu im Himmlischen Heiligtum richtig verstehen, werden wir noch viel tiefer begreifen können, wie sehr uns Christus liebt.

¹ Ellen White, *Das Leben Jesu*, S 753

CHRISTI DIENST IM HIMMLISCHEN HEILIGTUM

Es gibt ein Heiligtum im Himmel, die wahre Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht Menschen. Dort dient Christus für uns und macht den Gläubigen das Angebot seines versöhnenden Opfers, das ein für alle Mal am Kreuz vollbracht wurde, zugänglich. Mit seiner Himmelfahrt wurde er als unser großer Hohepriester eingesetzt und nahm seinen Mittlerdienst auf, der durch die Tätigkeit des Hohepriesters im Heiligen des irdischen Heiligtums versinnbildlicht wurde. Am Ende der prophetischen Zeit der 2300 Tage, im Jahr 1844, begann die zweite und letzte Phase seines Versöhnungsdienstes, die durch den Dienst des Hohepriesters im Allerheiligsten des irdischen Heiligtums versinnbildlicht wurde. Sie leitet das Gericht vor dem zweiten Kommen Christi ein und gehört zur endgültigen Beseitigung der Sünde, wie sie durch die Reinigung des alttestamentlichen Heiligtums am Versöhnungstag vorgebildet war. Das irdische Abbild des

himmlischen Heiligtums wurde mit dem Blut von Tieropfern gereinigt; für das wirkliche, das himmlische Heiligtum war ein besseres Opfer nötig; das vollkommene Opfer Jesu Christi. Das Gericht vor der Wiederkunft Jesu offenbart den himmlischen Wesen, wer im Glauben an den Herrn gestorben und durch ihn würdig ist, an der ersten Auferstehung teilzuhaben. Es zeigt auch auf, wer von den Lebenden Gemeinschaft mit Christus hat, an den Geboten Gottes festhält und den Glauben an Jesus bewahrt – also in ihm bereit ist für die Umwandlung zum Eingang in Gottes ewiges Reich. Dieses Gericht erweist die Gerechtigkeit Gottes, der alle rettet, die an Jesus Christus glauben. Es bestätigt, dass alle, die Gott treu geblieben sind, das Reich empfangen werden. Wenn Christus diesen Dienst vor seiner Wiederkunft vollendet, ist für die Menschen die Zeit der Gnade abgelaufen.

(3 Mo 16; 4 Mo 14,34; Hes 4,6; Dan 7,9–27; 8,13–14; 9,24–27; Hbr 1,3; 2,16–17; 4,14–16; 8,1–5; 9,11–28; 10,19–22; Öffb 8,3–5; 11,19; 14,6–7; 20,12; 14,12; 22,11–12.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

Luther war von der Angst vor der Hölle und vor dem Zorn Gottes getrieben.

Er meinte, er könnte im Kloster Erlösung und Befreiung finden.

1. Sprecht darüber, wie die Angst vor der Hölle deine Beziehung zu Gott beeinflussen könnte.
2. Sprecht über 1. Johannes 3,7–9: „Kinder, lasst euch von niemandem verführen. Wer die Gerechtigkeit tut, der ist gerecht, wie auch jener gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde, denn Gottes Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen; denn er ist aus Gott geboren.“

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

„Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.“

(1. Johannes 6,3) Was bedeutet dir dieser Text?

GOTT VERSPRICHT DIR

„Denn wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ (Römer 10,9)

Jedermann oder Königskind?

DIE TAUFE – DER NEUE BUND MIT JESUS

Jeder möchte zeigen, dass er dazugehört. Ohne das, was gerade in ist, bist du heute überhaupt nichts mehr. Und wer nicht in den sozialen Netzwerken viele Freunde vorweisen kann, der ist in den Augen vieler total rückständig. Wer dazu gehören will, setzt sich oft einem starken Gruppenzwang aus, ob er will oder nicht. Man „likt“ das, was andere „ liken“, postet solche Botschaften, dass jeder sieht, was für ein tolles Mädchen, ein toller Kerl man ist. Wir haben alle schon gehört, dass die gesunden Fische gegen den Strom schwimmen, aber in der Wirklichkeit fällt das sehr schwer.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO PEXELS.COM

Wer in sein will, muss mit der Masse mitziehen. Da wird das Bekenntnis zum Glauben an Jesus nicht leicht. Mancher denkt dann: Das ist Privatsache und gehört nicht in mein Profil. Und im Gespräch zu sagen, dass man am Samstag zur Kirche geht, das fällt dann unter Umständen ganz schwer. Dann weiß man nicht recht, wohin man gehört: auf der einen Seite steht die Gruppe, zu der man so gern gehören möchte, auf der anderen Seite die Gemeinde.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

In den Jahrhunderten des ausgehenden Mittelalters gehörte man in Europa durch die Taufe zur Gesellschaft. Wer nicht getauft war, hatte keine Rechte. Er musste - wie beispielsweise die Juden - außerhalb der Stadtmauern, in den sogenannten Neu- oder Vorstädten leben. Das waren die Bereiche, in denen Gewerbe durchgeführt wurden, die andere sehr störten, wie z. B. die Gerber, bei denen es fürchterlich stank. Das wirklich

Schlimme bestand aber darin, dass die Bewohner der Vorstädte das Stadt- und Bürgerrecht nicht in Anspruch nehmen konnten und nur in Ausnahmefällen den Schutz der Stadtmauern. Als rechtmäßiger Bürger galt, wer gleich nach der Geburt getauft worden war und einen christlichen Namen gemäß dem Namenstag erhalten hatte.

Die Taufe, so war man der Meinung, stelle einen besonderen Schutz gegen alles Böse dar. Allerdings galt das nicht für immer und ewig. Wer Gott lästerte oder andere ketzerische Gedanken äußerte, der konnte aus der Kirche ausgeschlossen, exkommuniziert, werden und verlor dadurch das Recht, in geheiligten Boden, auf dem Friedhof, dem Gottesacker, unmittelbar neben der Kirche begraben zu werden. Dann nämlich warteten unendliche Strafen im Fegefeuer. Damit besaß die Kirche ein sehr intensives Machtinstrument und sie setzte es oft ein. Wer z. B. unchristliches Verhalten der Päpste kritisierte, stand in der Gefahr, als Ketzer gebrandmarkt zu werden. Dann war man aus der Gemeinschaft der Kirche und vom ewigen Leben ausgeschlossen. Deswegen waren die Taufe und der Gehorsam gegenüber der Kirche so wichtig.

Auf der linken Tafel des Reformationsalters ist eine Taufe gemalt. Vielleicht war es sogar eine Taufe in der Stadtkirche, in der Luther gepredigt hat und in der später dieser Reformationsaltar aufgestellt wurde. Die Person, die das Kind tauft, ist uns gut bekannt. Es ist Philipp Melanchthon, Martins bester Freund und Mitarbeiter. Er war kein ordinierter Pfarrer, sondern einfach Professor für biblische Sprachen an der Universität Wittenberg. Dass er hier tauft, ist ein Zeichen dafür, wie sehr es Martin Luther darum ging, dass vor Gott alle gleich sind. Links neben ihm sehen wir den Maler Lucas Cranach selbst. Er, einer der wohlhabendsten und einflussreichsten Männer von Wittenberg. Er hält das Handtuch, um das Neugeborene abzutrocknen. Rechts neben Melanchthon steht ein anderes Gemeindeglied mit geöffneter Bibel. Man könnte meinen, es sei Martin selbst als Junker Jörg. Das alles geschieht im Rahmen der Gemeinde. Hier ist der Ort des Wortes Gottes. Und vom Wort Gottes her erhält die Taufe ihren Sinn. Denn woher nimmt Melanchthon, der nicht einmal ein Pastor ist, seine Autorität? Eben nicht durch die Amtsgewalt einer Kirche, die damit ihre Macht durchsetzen möchte, sondern allein durch den Auftrag Gottes, der in der Heiligen Schrift gegeben ist.

Allerdings stellen sich hier auch Fragen. Die Notwendigkeit der Taufe ist in Markus 16,16 nachzulesen: „Denn wer glaubt und sich taufen lässt, der wird gerettet werden.“ Die Bibel nennt als Voraussetzung der Taufe den Glauben. Hat es Martin anders gesehen?

WIE MARTIN DIE TAUFTE VERSTAND

Sein Traum war eine Kirche von Freiwilligen, die alle erlebt hatten, was das Evangelium für unser Leben bedeutet. So empfahl er neben den Gottesdiensten mit der ganzen Gemeinde und zusätzlichen Predigten in lateinischer Sprache für die Gebildeten und als Übung für die Studenten, eine „dritte Weise“, also eine dritte Form des Gottesdienstes. Er stellte sich diesen Gottesdienst in der Art eines Hauskreises vor:

Diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit der Tat und dem Munde bekennen, müssten sich mit Namen einzeichnen (*verbindlich erklären*) und sich etwa in einem Haufen (*einer kleinen Gruppe*) versammeln zum Gebet, Bibellesen, zu taufen, das Sakrament empfangen und andere christliche Werke zu üben. In dieser Ordnung könnte man die, welche sich nicht christlich hielten, kennen (*erkennen*), strafen, bessern, ausstoßen oder in den Bann tun nach der Regel Christi Matthäus 18,15 ff. Hier könnte man auch ein gemeinsames Almosen auferlegen, das man freiwillig gäbe und nach dem Vorbild des Paulus austeilte (2. Korinther 9,1). Hier bedürfte es nicht vieler und großer Gesänge. Hier könnte man auch Taufe und Sakrament auf eine kurze feine Weise halten und alles aufs Wort und Gebet und auf die Liebe richten. Hier müsste man einen guten kurzen Unterricht über das Glaubensbekenntnis, die zehn Gebote und das Vaterunser haben. In Kürze: wenn man die Menschen und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu sein begeherten, die Ordnungen und Regeln dafür wären bald gemacht.¹

Martin Luther wünschte sich eine Kirche, in der jeder Einzelne mit ganzem Herzen seinen Glauben auslebt und für die andern und für die Gesellschaft da ist. Eine Gemeinde, für die man sich freiwillig und mit einem Glaubenszeugnis entscheidet. Das wäre eine echt lebendige Gemeinde geworden. Doch Martins Traum ging nicht in Erfüllung. Er konnte keine Gemeinde aus Freiwilligen gründen. Deshalb nahm er zum Bau der neuen evangelischen Kirche die Hilfe des Staates in Anspruch. Das bedeutete u. a., dass jeder neue Erdenbürger gleich nach der Geburt getauft wird und damit Mitglied in der Kirche ist. Weil aber die Säuglinge noch nicht glauben können, meinte Martin, sollten an ihrer Stelle die Paten bei

der Taufe versprechen, dass sie mithelfen, das Kind im christlichen Glauben zu erziehen. Und später, bei der Konfirmation, sollte der Jugendliche bekennen, dass er ein Kind Gottes ist. Aber wo blieb da die freie Entscheidung zum Glauben?

In diesem Punkt war die Reformation nur halbherzig und stützte sich auf die Autorität des Staates. Schon bald wurde auf Christen, wenn sie in einzelnen Punkten anders glaubten, auch von Seiten der Protestanten starker Druck ausgeübt oder sie wurden gar verfolgt. Deswegen darf an dieser Stelle die Erinnerung an die Männer und Frauen der Reformationszeit nicht vergessen werden, die die Taufe und das Verständnis von einer freiwilligen Gemeinde genau in dieser Zeit auszuleben versuchten und dafür mit ihrem Leben bezahlt haben. Auch das ist ein Teil der Reformation, der häufig vergessen wird.

DAS BEISPIEL DER TÄUFERBEWEGUNG

Neben Wittenberg in Sachsen, gab es in Zürich in der Schweiz ein zweites Zentrum der protestantischen Reformation unter der Leitung von Huldrych [Ulrich] Zwingli. Im Kreis seiner Freunde waren auch Familien, die in der Frage der Taufe und in deren Glaubenspunkten dem biblischen Vorbild unbedingt folgen wollten und sich der verordneten Säuglingstaufe widersetzen. Nach öffentlichen Streitgesprächen trennte man sich. Eine Gruppe um Konrad Grebel, Felix Manz und Jörg Blaurock ging in den Untergrund und praktizierte am 21. Januar 1525 eine erste Glaubenstaufe. Das rief einen Sturm der Entrüstung beim protestantischen Rat der Stadt Zürich und anderen Autoritäten hervor. Die so genannten Täufer wollten nicht allein die Glaubenstaufe üben, sondern verstanden auch die Kirche als eine Bruderschaft, gemäß dem Vorbild der Bibel, die sie möglichst wortgetreu auszulegen versuchten. Sie forderten u. a. die Glaubensfreiheit und damit verbunden die Trennung von Kirche und Staat, versuchten Gütergemeinschaft zu verwirklichen, praktizierten Gewaltlosigkeit und versuchten durch Absonderung nur wenig Kontakt mit der Welt zu haben. Insgesamt war die Bewegung der Täufer schon nach weniger als fünf Jahren heftiger Verfolgung durch die Obrigkeit, das Reich und die katholische und die protestantischen Kirchen ausgesetzt. Mit dem Mandat des Reichstages in Speyer von 1529 verpflichteten sich die Fürsten (protestantische gemeinsam mit katholischen!), die Todesstrafe an allen zu vollziehen, die sich zur Glaubenstaufe bekannten. Auch Martin Luther war mit der Todesstrafe einverstanden obwohl die Täufer doch nur als wirkliche Kinder Gottes, als Königskinder, leben wollten.

Bist du schon ein Königskind?

„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Johannes 3,3)

Die Taufe ist ein öffentliches Zeichen dafür, dass jemand Jesus als seinen Erlöser angenommen hat. Sie verkündet den neuen Glauben an Christus und das Vertrauen in seine Vergebung.

Die Bibel bezeichnet die Taufe als den Zeitpunkt der Identifikation eines Menschen mit dem Tod und der Auferstehung von Jesus. In Wirklichkeit stirbt dein altes Leben als sündiger Mensch und du stehst zu einem neuen Leben auf, das du in der Kraft des Heiligen Geistes führst. Es beginnt eine neue Art zu leben – das Leben im Reich Gottes – durch den Heiligen Geist, der in dir wohnt, um dich zu verändern und zum Dienst auszurüsten. Er wird in dir bleiben als beständiger Beistand und Ratgeber. Durch sein Wirken hast du das Verlangen, dass dein ganzes Leben Jesus gehört.

Die Taufe ist mit einer wunderbaren Eheschließung vergleichbar, mit der Partie deines Lebens, denn auf dein Glaubensbekenntnis hin wirst du im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Der König des Universums setzt dich als sein eigenes Kind und als Erben ein. Das ist kaum vorstellbar. Aber von dem Moment an, wenn du ins Wasser eingetaucht wirst (die Bibel spricht auch vom Wassergrab), kommt eine neue Persönlichkeit aus dem Wasser heraus: das Königskind, hinter dem der König des Universums steht, der sich in besonderer Weise um dich kümmert und der dich niemals im Stich lassen wird. Seine Verheißungen gelten dir uneingeschränkt. Von nun an darfst du wissen: Ich bin nie mehr allein. Ich brauche keine Angst mehr zu haben. Ich kann mich auf den König verlassen – für immer. Deshalb nutze die Chance deines Lebens – lass dich taufen und werde ein Königskind!

UNSER ERBE

Entscheide dich!

Fühlst du dich müde? Niedergeschlagen? Verloren? Möchtest du neues Leben in Jesus? Möchtest du die rettende Gnade Gottes noch tiefer erforschen? Wünschst du dir einen Neustart? Glaubst du an Jesus? Du musst nicht „perfekt“ sein, um Jesus in dein Leben einzulassen. Es spielt keine Rolle, was andere über dich denken. Das ist heute deine Chance. Wenn du beschließt, Jesus als deinen persönlichen Herrn und Heiland zu wählen, dann hebe bitte die Hand, ich möchte gern für dich beten.



Auch wenn wir die biblische Erwachsenentaufe praktizieren, hat Luther wertvolle Gedanken zur Taufe formuliert.

¹ Martin Luther, *Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes* 1525, 86–102, (WA 19,75); kursives hinzugefügt.

15.

GLAUBENS-
PUNKT**DIE TAUFE**

Durch die Taufe bekennen wir unseren Glauben an den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und geben Zeugnis, dass wir für die Sünde tot sind und entschlossen, ein neues Leben zu führen. Damit erkennen wir Christus als Herrn und Erlöser an, werden seinem Volk hinzugefügt und als Glieder seiner Gemeinde angenommen. Die Taufe ist ein Sinnbild für unsere Gemeinschaft mit Christus, die Vergebung unserer Sünden und den Empfang des Heiligen Geistes. Sie wird durch Untertauchen vollzogen auf das Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus und als Zeichen der Reue über die Sünde. Ihr geht Unterweisung in der Heiligen Schrift und Annahme ihrer Lehren voraus.

(Mt 28,19–20; Apg 2,38; 16,30–33; 22,16; Röm 6,1–6; Gal 3,27; Kol 2,12–13.)

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Wann wirst du ein Kind Gottes – bei der Taufe? Oder in dem Moment, in dem du Christus in dein Leben aufnimmst?
2. Lest Johannes 3,3 und sprecht darüber.

GOTT VERSPRICHT DIR

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“

(Hebräer 10,23)

„Seid nicht geldgierig und lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn er hat gesagt (Josua 1,5): „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ (Hebräer 13,5)

Warten
kann sooooo
schön sein!



CHRISTUS KOMMT WIEDER – ALS RETTER UND RICHTER

Weißt du noch, wie es war, als du mehrere Monate oder gar Jahre auf jemanden warten musstest, den du ganz tief ins Herz geschlossen hattest? Die Gedanken wandern immer wieder zu diesem lieben Menschen. Wahrscheinlich hast du alle Möglichkeiten genutzt, um mit ihm in Verbindung zu bleiben. Wann immer es ging, hast du Nachrichten geschickt, vielleicht auch Bilder. Und wenn es nicht zu teuer war, dann habt ihr oft miteinander gesprochen. Dadurch wurde die Sehnsucht noch größer, vor allem aber die Freude auf das Wiedersehen. Und natürlich hast du dich, so gut es irgendwie ging, auf den Moment des Wiedersehens vorbereitet, so dass er ein echtes Highlight werden konnte! Du hast keine Kosten gescheut und vielleicht die schönsten Blumen besorgt und ein kleines Geschenk. Natürlich etwas, was der andere liebe Mensch wirklich gern hat. Als du in der Empfangshalle des Flughafens standst, konnte jeder an deinem erwartungsvollen Gesicht sehen: Da ist ganz viel Liebe im Spiel.

TEXT DR. THEOL. JOHANNES HARTLAPP FOTO FOTOLIA.COM, PRIVAT, JULIAN HILLIGARDT / PHOTOCASE.DE

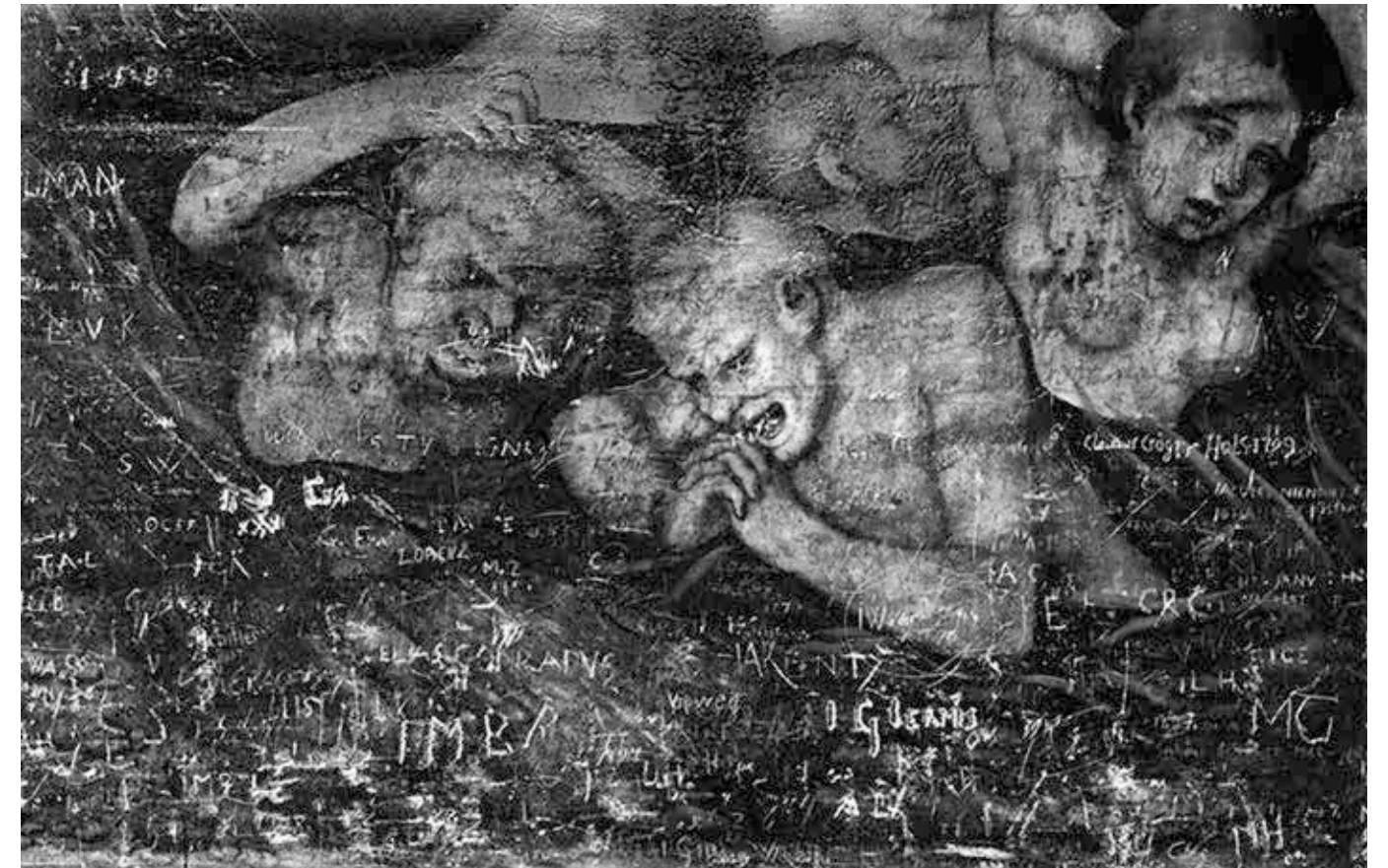
GESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND BILDERKLÄRUNG

Am Vorabend der Reformation war die Welt voller Angst. Das Leben war unsicher, die durchschnittliche Lebenserwartung betrug wahrscheinlich nur etwa 40 Jahre. Viele Kinder starben, bevor sie erwachsen geworden waren. Immer wieder kam es zu Pestausbrüchen, für die man keine Erklärungen hatte. Fast niemand konnte sich vor dieser und vielen andern Krankheiten schützen. Das war ein Markt für den Aberglauben. Zusätzlich forderten Kriege viele Opfer. Und natürlich gab es (mit ganz wenigen Ausnahmen) keine Sozialsysteme, die in persönlichen Notfällen für Unterstützung sorgten. Alte Vorstellungen galten plötzlich nicht mehr, seit Konstantinopel 1453 von den muslimischen Heeren erobert und Amerika 1492 entdeckt worden war. Die Welt schien aus den Fugen geraten zu sein. Das Leben war unsicher. Als dann der bekannte Astronom und Mathematiker Johannes Stöffler für den 2. Februar 1524 den Weltuntergang aufgrund von einer besonderen Sternkonstellation voraussagte, glaubten viele, jetzt habe ihr letztes Stündlein geschlagen.

Seit der Kirchenvater Augustin gelehrt hatte, dass in der Kirche bereits das Reich Gottes vollständig sichtbar ist, hatte sich das biblische Verständnis von der Wiederkunft grundlegend geändert. Es gab nichts mehr zu freuen, denn am Ende blieb nur das Gericht Gottes. Und davor musste man Angst haben. So war das ganze Leben von Angst geprägt. Nur vor diesem Hintergrund verstehen wir auch die Grundfrage Martin Luthers, mit der die Reformation begann: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Warum machte er sich so viele Sorgen, ob Gott ihn annehmen würde? Es war die Angst, beim Jüngsten

Gericht von Gott verworfen zu werden! Wir sind also bei der Frage nach Martin Luthers Verständnis der Wiederkunft Jesu ganz dicht beim Kern der reformatorischen Botschaft!

Auf dem Reformationsaltar findet sich auch eine Darstellung des Jüngsten Tages. Sie ist auf der Rückseite der Predella zu finden. Dort sieht man – ein wenig schwach und mit tristen Farben dargestellt – die beiden Gruppen von Menschen, die es bei der Wiederkunft Jesu (Matthäus 25, 31–46) geben wird. Links die Erretteten, ihnen steht das Wasser bis zum Hals, aber sie blicken in Richtung der erhöhten Schlange – und damit auf Jesus Christus. Damit sind sie errettet. Rechts die Verlorenen: Sie sehen noch munter aus und sind rege. Da ist ganz viel Aktion. Aber all ihr Tun ist ohne Ziel und Sinn. Und wenn man genau hinsieht, meint man den letzten Schrei auf ihren Lippen schon zu sehen. Sie sind verloren. Dem Maler – so scheint es – war die ganze Szene selbst nicht recht geheuer. Deswegen fehlen leuchtende oder kontrastreiche Farben. Und auch die Zeitgenossen Luthers konnten mit dieser Szene nicht viel anfangen, weil immer die Angst mitspielte. Wie sollte man auch eine Sicherheit haben, zu den Erlösten zu gehören? Wer genau hinsieht, der erkennt, dass diese Tafel des Reformationsaltars über und über mit Schriftzügen und Jahreszahlen übersät ist: auf der linken Seite mehr als auf der rechten. Etwa seit 1555 verewigten sich hier die Studenten der Theologischen Fakultät nach ihren Abschlussprüfungen. Wer bestanden hatte, der durfte sich zu den Geretteten zählen und setzte seinen Namen auf die linke Seite. Für jene, die durchgefallen waren, blieb nur der Platz bei den Verlorenen, die nun den Gang ins Endgericht vor sich hatten. Wir mögen über diesen Brauch schmunzeln, aber er dokumentiert sehr



Die „Verlorenen“ des Jüngsten Gerichts auf der Rückseite des Reformationsaltars in Wittenberg. Man erkennt die Kritzeleien der Studenten aus den letzten Jahrhunderten.

deutlich, wie wenig die meisten Zeitgenossen, vor allem aber die folgenden Generationen, das befreiende Verständnis des Reformators von der Wiederkunft verstanden hatten und an ihre Kinder weitergeben konnten.

WIE MARTIN LUTHER SICH AUF DIE WIEDERKUNFT FREUTE

Gegen Ende seines Lebens berichtete Martin, dass er als junger Mann furchtbare Angst vor dem Jüngsten Tag hatte. So wurde es ihm von seinen Eltern vermittelt, das war die allgemeine Vorstellung. Deswegen machte er sich später im Kloster so viele Sorgen und bemühte sich, möglichst ohne Sünde zu leben, um im Gericht Gottes nicht durchzufallen und in die Hölle zu kommen oder lange im Fegefeuer leiden zu müssen. Es scheint, als habe das Turmerlebnis, als Gott ihm die Erkenntnis der Rechtfertigung aus Gnade allein schenkte, auch zu einer neuen Sicht der Wiederkunft geführt. Vor allem in seinen Adventspredigten griff er immer wieder das Thema der Wiederkunft auf. Da ist nichts mehr von Angst zu spüren. Im Gegenteil: Wer das liest, der empfindet eine tiefe Freude auf den größten Tag der Weltgeschichte. Deshalb konnte Martin nun beten: „Komm, lieber Jüngster Tag!“ Indem er den Jüngsten Tag mit dem Wort „lieb“ bezeichnet, schwingt keine Angst mehr mit. Was ich liebe, davor brauche ich keine Angst zu haben. Das erzählte er auch immer wieder in seinen Predigten.

WIE KAM MARTIN LUTHER ZU DIESER ERKENNTNIS?

Zwei Deutungen spielen hier eine große Rolle: Zuerst die Auseinandersetzung mit Rom und besonders mit dem Papst. Luther war als Ketzer verurteilt worden, und auch auf der politischen Ebene formierte sich zunehmend eine Liga gegen die Länder der Reformation. Bereits am 1. Juli 1523 waren zwei Augustinermönche aus Antwerpen wegen ihrer evangelischen Predigt in Brüssel öffentlich verbrannt worden. Die gesamte Reformation war von Feinden umgeben, die nichts anderes als deren Ende wünschten. Martin konnte darin nur die große Macht des Antichristen kurz vor der Wiederkunft Jesu erkennen. Und dann lebte er in einer Zeit, in der das Osmanische Reich über Jahrzehnte Mitteleuropa und damit die gesamte Christenheit bedrohte. Im Herbst 1529 belagerten die Heere Süleymans I. die Hauptstadt Wien. Angst und Schrecken verbreiteten sich in Europa. Nur ein großes vereinigtes Heer, der sonst so oft untereinander zerstrittenen Staaten, konnte die Gefahr abwenden, zumal sich auch die osmanischen Truppen vor dem bald hereinbrechenden Winter in ihre Heimat zurückzogen.

Beide Zeichen waren für Luther so bedeutsam, dass er glaubte, sie wären die letzten Ereignisse der Weltgeschichte und Christus käme in Kürze wieder. Das machte ihm Mut, die



25.
GLAUBENS-
PUNKT

DIE WIEDERKUNFT CHRISTI

Das zweite Kommen Christi ist die froh machende Hoffnung der Gemeinde. Mit ihm erreicht die Geschichte ihren Höhepunkt, wie es das Evangelium bezeugt. Der Erlöser wird wirklich, persönlich und weltweit sichtbar erscheinen. Wenn er wiederkommt, werden die verstorbenen Gerechten auferweckt und zusammen mit den lebenden Gerechten verherrlicht in den Himmel aufgenommen; die Ungerechten aber werden sterben. Die Erfüllung der meisten prophetischen Aussagen sowie der gegenwärtige Zustand der Welt weisen darauf hin, dass Christi Kommen nahe bevorsteht. Der Zeitpunkt dieses Ereignisses ist nicht offenbart worden; deshalb sind wir aufgefordert, jederzeit bereit zu sein.

(Mt 24; Mk 13; Lk 21; Joh 14,1–3; Apg 1,9–11; 1 Kor 15,51–54; 1 Ths 4,13–18; 5,1–6; 2 Ths 1,7–10; 2,8; 2 Tim 3,1–5; Tit 2,13; Hbr 9,28; Offb 1,7; 14,14–20; 19,11–21.)

Reformation zu verteidigen und sich auf den Tag zu freuen, wenn alle Bedrängnis ein Ende findet.

Dabei verfiel er nicht dem Gedanken, ein genaues Datum oder Ereignis für die Wiederkunft anzusetzen. Als einer seiner Kollegen, Michael Stifel, in dem nur wenige Kilometer von Luthers Wohnort Wittenberg entfernt gelegenen Lochau, den Weltuntergang für den 19. Oktober 1533, acht Uhr morgens, berechnete und vielen Menschen in Panik gerieten, wollte der Kurfürst Stifel verurteilen. Aber Martin setzte sich für seinen Kollegen ein. Für ihn, so schrieb er, sei Stifels Berechnung nur ein „kleines Anfechtlein“, er wolle lieber nüchtern und nicht überspitzt auf Jesus warten.

Doch er hätte natürlich auch gern gewusst, wann Jesus endlich wiederkommt. In seinen späteren Jahren bemühte sich Martin, das Ende der Weltgeschichte zu berechnen. Er benutzte dazu ein Schema, das im frühen Judentum entstanden war: Die Weltgeschichte gleicht einer großen Schöpfungswoche und dauert 7000 Jahre. Dazu stellte er umfangreiche geschichtliche Berechnungen an, die er unter dem Titel *Supputatio annorum mundi* (Berechnung der Weltzeitalter) als Druck herausgab. Sein Ergebnis lautet: Christus kommt in Kürze wieder! Bestenfalls sogar in meiner Lebenszeit. Wie wichtig ihm diese Gedanken waren, wird daran deutlich,

dass er noch in seinem Todesjahr 1546 eine zweite Auflage herausgab. Als man ihn fragte, warum er sich so sehr mit der Wiederkunft beschäftigte, antwortete er mit den lateinischen Worten: per otium, das bedeutet in unserer Sprache etwa: Das ist mein Hobby!

WIE DIE FREUDE AUF DIE WIEDERKUNFT ZU MEINEM HOBBY WERDEN KANN

Mit gefällt dieser Gedanke des Reformators: Die Beschäftigung mit der Wiederkunft, die Vorfreude auf die neue Erde, das ist mein Hobby. Für sein Hobby hat man ja nicht immer Zeit, die Arbeit, die Schule oder das Studium gehen vor. Das ist auch gut so. Aber wann immer man kann, nimmt man sich Zeit für das, was man gern macht. Manche treten dazu einem Verein bei. Andere versuchen sich bei dem, was ihr Hobby ausmacht, immer mehr und besser auszubilden und Fertigkeiten zu erwerben. Man staunt, wie auf diese Weise manche Leute zu echten Experten ihres Hobbys werden.

Es geht ihnen dann so wie den wirklich Verliebten. So oft es die Zeit und die Umstände zulassen, sind sie in Gedanken bei dem Menschen, den sie so sehr mögen. Mit einem Mal sieht die Welt ganz anders aus. Schweres wird leicht, weil eine bislang ungekannte Motivation da ist. Das Leben sieht ganz anders aus. So ähnlich mag des Martin in Bezug auf die Wie-

derkunft gegangen sein. Je älter er wurde, umso mehr wuchs die Sehnsucht nach dem „lieben jüngsten Tag“. Du brauchst nicht erst so lange zu warten, bis du alt geworden bist. Das Warten kann schon jetzt soooo schön sein!

UNSER ERBE

Jesus kommt bald wieder. Viele Anzeichen deuten darauf hin. Die Menschen sehnen sich nach Frieden. Die Wiederkunft Jesu ist ein Ereignis, auf das wir uns riesig freuen (dürfen)! Ich möchte zu den Leuten gehören, die dann dem Herrn in der Luft begegnen. Möchtest du auch dabei sein?

Checkpoint

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Zu den größten Ängsten Luthers gehörte die Frage, ob wir jemals sicher sein können, dass wir bei der Wiederkunft Jesu zu den Erlösten gehören. Macht dir das auch Sorgen?
2. Luthers Mut, für die Reformation zu kämpfen, schöpfte er teilweise aus seiner Überzeugung, dass die Weltgeschichte ihrem Ende zuinge und Christus bald wiederkommen würde. Wozu motiviert dich deine Wiederkunftserwartung?
3. Fühlst du dich gedrängt, deinen Glauben zu verteidigen?

GLOBAL YOUTH

day

SEI DU
SELBST
DIE PREDIGT

18. MÄRZ
2017



WWW.GLOBALYOUTHDAY.ORG

WWW.ADVENTJUGEND.DE | WWW.ADVENTJUGEND.AT | WWW.ADVENTJUGEND.CH